

Methodenbericht zur Untersuchung "Leben Ostdeutschland 1996"

Häder, Michael; Häder, Sabine; Hollerbach, Kerstin

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Häder, M., Häder, S., & Hollerbach, K. (1996). *Methodenbericht zur Untersuchung "Leben Ostdeutschland 1996"*. (ZUMA-Arbeitsbericht, 1996/06). Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen -ZUMA-. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-200219>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ZUMA-Arbeitsbericht 96/06

**Methodenbericht zur Untersuchung
„Leben Ostdeutschland 1996“**

Michael Häder, Sabine Häder, Kerstin Hollerbach

Juli 1996

ZUMA

Quadrat B2,1

Postfach 12 21 55

68072 Mannheim

Telefon: (0621) 12 46 - 136 / 282 / 248

Telefax: (0621) 12 46 - 100

E-mail: haeder@zuma-mannheim.de

shaeder@zuma-mannheim.de

hollerbach@zuma-mannheim.de

Gliederung

0. Einleitung	4
1. Grundkonzeption der Untersuchungsreihe „Leben DDR / Ostdeutschland“	5
1.1. Grundkonzept der Reihe	5
1.2. Überblick über die bisherigen Studien	7
1.2.1. Die Basisuntersuchung „Leben DDR 1990“	7
1.2.2. Die Untersuchungen von 1991 bis 1993	7
2. Allgemeine Ziele der Untersuchung 1996	9
2.1. Untersuchungsschwerpunkte des konstanten Teils	9
2.2. Untersuchungsschwerpunkte des variablen Teils	16
3. Frageprogramm	19
3.1. Replikationsteil	19
3.2. Spezielle Fragen	23
3.3. Demographie-Teil	26
3.4. Streichungen	27
3.5. Split	28
4. Der Pretest	29
4.1. Zielsetzung	29
4.2. Erhebung	30
4.2.1. Quotenplan	31
4.2.2. Zeitplan	30
4.3. Ergebnisse	31

4.3.1. Änderungen der replizierten Fragen	31
4.3.2. Änderungen der neu formulierten Fragen	32
4.3.3. Entwicklung geschlossener Kategorien aus den offenen Fragen	32
5. Die Hauptstudie	35
5.1. Stichprobendesign der bisherigen Untersuchungen	35
5.2. Die Stichprobe 1996	35
5.3. Feldphase 1996	39
5.4. Ausschöpfung	42
5.5. Transformationsgewichtung und Vergleich mit Referenzstatistiken	48
5.6. Interviewerkontrollen	52
5.7. Vercodung offener Fragen	55
6. Ausgewählte Ergebnisse	57
6.1. Wichtigkeitsfragen	57
6.2. Allgemeine Lebenszufriedenheit	58
6.3. Bereichszufriedenheiten	59
7. Zur politischen und sozialen Situation im Januar/Februar 1996.....	62
Literatur	63
Anhang	70

0. Einleitung

Im folgenden Bericht werden Konzeption und Datenerhebung der Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“ vorgestellt. Hierbei handelt es sich um eine empirische Untersuchung zur Erforschung und Dokumentation des gegenwärtigen sozialen Wandels in Ostdeutschland, die im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts durchgeführt wurde. Die Untersuchung stellt die Fortsetzung der 1990 begonnenen Erhebungsreihe „Leben DDR/Ostdeutschland“ dar. Diese Reihe ist als Folge von Wiederholungsuntersuchungen konzipiert worden, um mit einem konstanten Frageprogramm den Wandel von subjektiven Einstellungsdimensionen der Bevölkerung in den neuen Bundesländern im Rahmen des Transformationsprozesses dokumentieren zu können. Ein jährlich variierendes Fragemodul ist darüber hinaus jeweils veränderten inhaltlichen Schwerpunkten gewidmet.

Einleitend wird ein Überblick über die Erhebungskonzepte der bisher vorliegenden Studien gegeben. Es folgt eine Darstellung der Untersuchungsschwerpunkte der Erhebung von 1996. Dabei wird zunächst das konstante Frageprogramm zu den Einstellungsdimensionen vorgestellt. Es folgt die Darstellung von Forschungshypothesen sowie deren Operationalisierungen für das variable Fragemodul der Untersuchung. Der Bericht wird vervollständigt durch Darstellungen der Ergebnisse des Pretests, des Prozesses der Datenerhebung inklusive des eingesetzten Stichprobenverfahrens sowie durch Angaben zu Ausschöpfung und zu den Interviewkontrollen. Diesem Abschnitt schließt sich die Darstellung einiger ausgewählter Ergebnisse an. Abschließend werden kurz einige Aspekte der sozialen und politischen Situation in Ostdeutschland zu Beginn des Jahres 1996 beschrieben. Damit soll jener Zeitraum illustriert werden, in dem sich die Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“ im Feld befand¹.

¹ Die Erhebung fand vom 5. Januar bis 25. März 1996 statt.

1. Grundkonzeption der Untersuchungsreihe „Leben DDR / Ostdeutschland“

1.1. Grundkonzept der Reihe

In der DDR waren bis zum Zusammenbruch der SED-Herrschaft empirisch-sozialwissenschaftliche Untersuchungen strengen Reglementierungen unterworfen. Diese bewirkten faktisch ein Verbot repräsentativer allgemeiner Bevölkerungsbefragungen. Selbst an internen Studien zur Situation in der DDR war die SED-Führung spätestens seit Ende der 70er Jahre nicht mehr interessiert. „Das Institut für Meinungsforschung, in den 60er Jahren als top secret Institution des Politbüro gegründet, wurde ... überflüssig. ... Zu den ersten Amtshandlungen Hermanns²) zählte die Schließung des Instituts unter dem Schlachtruf: ‘Was öffentliche Meinung ist, bestimmen wir.’“ (Protokoll der 33. Sitzung der Enquete-Kommission ‘Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland’, Bd. III,1, 1995, S. 362 f.). Die Behebung des auf diese Weise entstandenen Datendefizits, das gleichbedeutend war mit einer weitgehenden Unkenntnis der Befindlichkeiten der DDR-Bevölkerung, war ein Grundanliegen der Ende 1989 konzipierten und Anfang 1990 erstmals erhobenen Untersuchung der Reihe „Leben DDR/Ostdeutschland“.

Mit der deutschen Vereinigung wurde insbesondere in Ostdeutschland ein komplexer sozialer Transformationsprozeß ausgelöst. Dieser führte zu grundlegenden Umbrüchen der Lebenslagen und der individuellen Einstellungen der Menschen innerhalb einer ungewöhnlich kurzen Zeitphase. Der - auch derzeit noch andauernde - Transformationsprozeß stellt nicht nur eine politische, sondern auch eine wissenschaftliche Herausforderung dar. Die Dokumentation dieses Prozesses und die Bereitstellung relevanter sozialwissenschaftlicher Informationen ist ein weiteres Anliegen der Untersuchungsreihe „Leben DDR/ Ostdeutschland“.

Aus diesen beiden Hauptzielen leiten sich die Konzeption und vor allem die inhaltlichen Schwerpunkte der Untersuchungsreihe ab. So waren wir erstens darum bemüht, Informationen über jene gesellschaftlichen Bereiche zu gewinnen, die besonders im Mittelpunkt der tiefen Krise in der DDR am Ende der 80er Jahre standen. Als Beispiele sind zu nennen: Umwelt, Gesundheitswesen, Versorgung mit Konsumgütern und Dienstleistungen, Wohnen, Freizeitgestaltung sowie das Vertrauen in die Politik und in die Massenmedien der DDR. Zweitens waren wir insbesondere an solchen subjektiven Reflexionen der Menschen wie Wichtigkeit, Zufrie-

² Joachim Hermann war SED-Politbüromitglied und ZK-Sekretär für Propaganda.

denheit, Handlungsabsichten und Zukunftserwartungen in Hinblick auf die genannten Lebensbereiche interessiert.

Vor allem das hohe Tempo des Transformationsprozesses veranlaßte zunächst dazu, die Erhebungen jährlich zu wiederholen. Analog zum ALLBUS wurden neben den demographischen Standardfragen jeweils ein konstantes, die Einstellungen zu den genannten gesellschaftlichen Bereichen betreffendes, und ein variables, spezielle Schwerpunktthemen aufgreifendes Fragemodul eingesetzt.

Die Ergebnisse der seit 1990 durchgeführten Erhebungen fanden vor allem Eingang in bzw. bildeten die Grundlage für zahlreiche sozialwissenschaftliche, demographische und sozialpolitische Veröffentlichungen, insbesondere zur Sozialberichterstattung (vgl. z.B. Winkler 1990a, 1990b) und zur sozialwissenschaftlichen Begleitung des Transformationsprozesses (vgl. z.B. Häder 1991).

Die Verantwortung für die Konzeption der gesamten Untersuchungsreihe sowie für die ersten beiden Erhebungen (1990 und 1991) lag beim Institut für Soziologie und Sozialpolitik (ISS) an der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin. Das nach der Abwicklung des ISS neu gegründete Sozialwissenschaftliche Forschungszentrum Berlin/Brandenburg (SFZ) e.V. übernahm ab 1992 die Verantwortung für die Weiterführung der Untersuchungsreihe, die seitdem vom ZUMA inhaltlich und methodisch betreut wird.

Nach 1993 haben sich die Intentionen, die das SFZ mit der Untersuchungsreihe „Leben in Ostdeutschland“ verbindet, geändert. So steht seit dieser Zeit vor allem die Sozialberichterstattung im Mittelpunkt der Erhebungen. Die Untersuchungen dienten primär als Informationsquelle für die Sozialreporte 1994 und 1995. Außerdem werden seither die Daten der Untersuchungen der wissenschaftlichen Öffentlichkeit nicht mehr für Sekundäranalysen zur Verfügung gestellt (Stand vom Mai 1996). Eine kritische Diskussion dieses Konzeptes findet sich bei Habich/Zapf/Winkler (1995).

Dem steht das von uns entwickelte Vorhaben für die Untersuchung 1996 gegenüber. Es sieht erstens vor allem einen umfassenden sozialwissenschaftlichen Anspruch vor: Die Daten der Erhebungsreihe sollen ausgehend von verschiedenen Theoriekonzeptionen zur Erklärung des Transformationsprozesses in Ostdeutschland genutzt werden. Zweitens wird eine besondere Transparenz der gesamten Untersuchung angestrebt, die Ergebnisse werden umgehend der wissenschaftlichen Öffentlichkeit für Sekundäranalysen zur Verfügung gestellt und das Erhebungsverfahren wird (in diesem Bericht) detailliert beschrieben. Weiterhin erfolgt bei der gesamten Untersuchung die Orientierung an strengeren methodischen Standards.

1.2. Überblick über die bisherigen Studien

1.2.1. Die Basisuntersuchung „Leben DDR 1990“

Ziel dieser Untersuchung war es, die soziale Situation in der DDR zu einem möglichst frühen Zeitpunkt repräsentativ zu erfassen. Dazu waren vor allem die folgenden Voraussetzungen zu schaffen:

1. Bei der Ausarbeitung der Erhebungsunterlagen wurde beschlossen, verschiedene Indikatoren zu verwenden, die bereits auch in früheren Untersuchungen des ISS erfolgreich eingesetzt worden waren. Daneben wurden eine Reihe am ISS entwickelter Fragen benutzt. Ein Rückgriff auf bundesdeutsche Skalen erfolgte im Rahmen dieser Basisuntersuchung noch nicht.
2. Für die Erhebung war ein eigenes Stichprobendesign zu entwickeln. Erfahrungen hinsichtlich der Entwicklung von Designs für allgemeine Bevölkerungsbefragungen sowie entsprechende Auswahlunterlagen lagen Ende 1989 nicht vor.
3. Die Feldarbeit mußte aus eigenen Mitteln organisiert werden. Kommerzielle Erhebungsinstitute standen zu diesem Zeitpunkt für eine eventuelle Auftragsvergabe ebenfalls noch nicht zur Verfügung.

Der inhaltliche Schwerpunkt der variablen Fragen lag bei dieser Erhebung auf den Gebieten Demokratie sowie Ehe und Familie. Die Feldphase der ersten Untersuchung begann im Januar 1990. Die Methodik ist im einzelnen dargestellt worden von Hausstein (1991a). Die Daten und das Codebuch sind beim Zentralarchiv für empirische Sozialforschung in Köln unter der Studiennummer ZA 1873 erhältlich.

1.2.2. Die Untersuchungen von 1991 bis 1993

Bei der Konzeption der Untersuchungen von 1991 bis 1993 stand zunächst die Bemühung um methodische und inhaltliche Kontinuität im Interesse der Vergleichbarkeit der Ergebnisse der Folgeuntersuchungen mit denen der Basiserhebung im Mittelpunkt. Gleichzeitig wurde aber auch auf die Vervollkommnung der Methodik Wert gelegt. Damit kam es zur Weiterentwicklung des Stichprobendesigns, zur Nutzung ausgewählter Indikatoren aus sozialwissenschaftlichen Erhebungen der alten Bundesländer (z.B. Inglehart und subjektive Schichteinstufung), zur

schrittweisen Veränderung bzw. Anpassung des Demographie-Teils an die sich neu herausbildenden Bedingungen in Ostdeutschland sowie zum Aufbau eines eigenen Interviewernetzes für die Übernahme der Feldarbeit. Diese einzelnen Studien wurden ebenfalls bereits relativ ausführlich dokumentiert (vgl. hierzu insbesondere Häder/Häder 1995).

Inhaltliche Schwerpunkte der verschiedenen Erhebungen waren das Umweltverhalten (1991), die Ausländerproblematik (1992), sowie die Arbeitslosigkeit und das Vertrauen in Institutionen (1993).

Auch die Daten der Erhebungen von 1991 bis 1993 sind im Zentralarchiv für empirische Sozialforschung erhältlich.³⁾

³ Die Untersuchungen können unter den folgenden Studiennummern vom Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung bezogen werden: 1991: 6314; 1992: 6346 und 1993: 6600.

2. Allgemeine Ziele der Untersuchung 1996

Die Untersuchung 1996 enthält nach dem Modell der bereits vorliegenden Studien jeweils neben einem konstanten Erhebungsteil und dem ebenfalls in jeder Erhebung weitgehend identisch gestalteten Demographie-Teil ein ca. 30 Prozent umfassendes variables Fragemodul. Dieses wendet sich lokalen Vernetzungen, kulturellen Problemen, Werthaltungen sowie dem politischen Engagement zu.

Bei der konkreten Ausarbeitung der Ziele der Untersuchung 1996 sind sowohl die inzwischen bei ZUMA in Mannheim tätigen Urheber dieser Untersuchungsreihe beteiligt als auch einige an ostdeutschen Universitäten lehrende Kollegen. Folgende Antragsteller beantragten bei der DFG eine Sachbeihilfe zur Fortsetzung der Reihe „Leben DDR/Ostdeutschland“: Michael Häder (ZUMA Mannheim, Hauptantragsteller), Karl-Dieter Opp (Universität Leipzig), Karl-Siegbert Rehberg (Universität Dresden), Heinz Sahner (Universität Halle) und Peter Ph. Mohler (ZUMA Mannheim).⁴⁾

2.1. Untersuchungsschwerpunkte des konstanten Teils

Im Vordergrund der Untersuchung 1996 steht die Fortsetzung der seit 1990 vorgenommenen Deskription des Wandels der sozialen Situation in Ostdeutschland. Um bestimmte Folgen von fast sieben Jahren gesellschaftlicher Transformation für die einzelnen Menschen mit soziologischen Begriffen und Instrumentarien zusammenfassend zu beschreiben, bietet die Sozialisationstheorie einen möglichen theoretischen Rahmen. (Damit soll jedoch die Erklärungskraft anderer theoretischer Ansätze keinesfalls infrage gestellt werden.) Die vorliegende umfassende Literatur - insbesondere auch zur politischen Sozialisation - deutet sowohl auf eine vielfältige Nutzung als auch auf eine differenzierte Ausarbeitung dieses Theorieansatzes hin. „Politische Sozialisation kann ... definiert werden als die lebenslang ablaufenden Lernprozesse der Vermittlung sowie des Erwerbs derjenigen von der Gesellschaft normativ definierten Persönlichkeitsmerkmale, Wertüberzeugungen, Kenntnisse und Fähigkeiten, die politisches Bewußtsein und politisches Verhalten konditionieren.“ (Bergem 1993, S.45f.; zu weiteren Begriffsbestimmungen vgl. z.B. Greiffenhagen 1981, Claußen 1980, 1982, 1989, 1990, Behrmann 1986, Dickenberger 1983, 1991).

⁴ Der Antrag wurde 1995 von der DFG unter dem Aktenzeichen Ha 1898/2-1 bewilligt.

Auf die Bedeutung der politischen Sozialisation soll an dieser Stelle lediglich mit einem weiteren Zitat verwiesen werden: „Politische Sozialisation gewinnt dadurch kollektive Bedeutung als ein wesentlicher Faktor für Stabilität und Veränderung vorfindlicher Herrschaftsorganisation. Je nach der materiellen Beschaffenheit dieses Prozesses kann sie funktional oder dysfunktional für das politische System sein und die politische Kultur entsprechend konturieren“ (Claußen 1989, S.13).

Es wurden bisher neben allgemeinen Ansätzen (vgl. z.B. Claußen 1980, Dekker 1991a) vor allem Informations- und Medieneinflüsse (vgl. z.B. Graber 1988, Horstmann 1991, Claußen 1990), die politische Sozialisation Jugendlicher (vgl. z.B. Behrmann 1983, Claußen 1989, Meyenberg 1991, Ackermann 1989, Rytlewski 1989, Waterkamp 1989) sowie die Auswirkungen der deutschen und europäischen Einigung auf die politische Sozialisation (vgl. z.B. Lemke 1991, Dekker 1991b) als Themen aufgegriffen.

Die Deskription bestimmter Aspekte des sozialen Wandels in Ostdeutschland erfolgt vor dem genannten theoretischen Hintergrund. Seit dem Oktober 1990 besteht hier nicht nur eine völlig neue Gesellschaftsordnung mit einer sich stark verändernden Sozialstruktur, sondern es existieren schließlich völlig neue Bedingungen, unter denen der einzelne mit der Gesellschaft konfrontiert wird. Die hauptsächliche Schlußfolgerung aus den bisherigen Untersuchungen ist die Hypothese, daß der gesellschaftliche Wandel in Ostdeutschland so tiefgreifend ist, daß er die Absolvierung eines zweiten individuellen Vergesellschaftungsprozesses erfordert, in dessen Ergebnis quasi eine Umsozialisierung der früheren Persönlichkeit steht. Wir wollen dies im folgenden mit dem Arbeitsbegriff „Neu-Sozialisation“ bezeichnen. Es handelt sich dabei um einen sekundären Sozialisationsprozeß mit besonderen Dimensionen und einer eigenen Spezifik.

Die Menschen in Ostdeutschland sind dabei, sich soziale Werte, Normen, Denk-, Einstellungs- und Sinnzusammenhänge neu zu erschließen. Die Muster der individuellen Lebensgestaltung werden genauso überdacht wie die individuellen Lebensstrategien, Lebenspläne, Leitbilder und Ideale. Dabei wird zumindest ein mehr oder weniger „produktiv realitätsverarbeitendes Subjekt“ (vgl. Hurrelmann 1983) unterstellt, welches sich mit den neuen Bedingungen auseinandersetzt. Vor diesem Hintergrund ist auch der Gedanke interessant, „innerhalb welcher Sozialisationsstrukturen und -modi die Verarbeitungsformen und Reaktionsmuster mit welchen Ergebnissen ablaufen“ (Heitmeyer et al. 1992, S. 15).

Sekundäre Sozialisationsprozesse basieren auf der in der Phase der primären Sozialisation aufgebauten Persönlichkeitsstruktur. Sie verlaufen in starker Abhängigkeit von den bereits zuvor angelegten sozialen Handlungsmustern. Die sekundäre Sozialisation bringt also keine

von Grund auf veränderten Persönlichkeitsstrukturen hervor, sondern baut auf alten Stereotypen, Normensystemen, Ideologien usw. sowie gerade in Ostdeutschland auch auf deren Kritik auf. Das Verständnis des Verhaltens der Ostdeutschen setzt somit die Kenntnis ihres in der DDR angelegten gesellschaftlichen Handelns voraus.

Eine Spezifik des sekundären Sozialisationsprozesses in Ostdeutschland gegenüber anderen sekundären Sozialisationsprozessen besteht darin, daß hier kaum Wahlmöglichkeiten für die Menschen hinsichtlich der Übernahme der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnung bestehen. Während bei der Entscheidung für einen Beruf, für eine bestimmte familiale Rolle, für die Mitgliedschaft in einer Vereinigung usw. individuelle Freiräume genutzt werden können, verläuft die Neu-Sozialisation im Zuge der Einheit Deutschlands relativ unabhängig vom subjektiven Willen. Hierfür wurde bereits treffend der Begriff „Sprung in die Moderne“ (Weidenfeld 1993, S. 388) geprägt. Die gegenwärtig in Ostdeutschland stattfindende Persönlichkeitsumstrukturierung erinnert daher eher an die aufgezwungene Primärsozialisation eines Säuglings. Allerdings betrifft sie Menschen, die bereits eine ausgeprägte eigene Identität besitzen.

Weiterhin bedeutet die Vereinigung Deutschlands auch die schrittweise Auflösung des sozialen Erfahrungsdepots „DDR“. Während der 40 Jahre, in der die DDR bestand, hatte sich unter den damaligen Gegebenheiten eine eigene Kultur herausgebildet. Das damit bisher bewirkte Zusammengehörigkeitsgefühl geht nun verloren. Im Zuge der Neu-Sozialisation gilt es auch hier, eine neue integrative Kontinuität zu finden.

Mit dem 1996 erhobenen Datensatz sollen zu folgenden Schwerpunkten *Arbeitshypothesen* geprüft werden:

1. Die kognitiven Regulative des Verhaltens, die gegenwärtig in Ostdeutschland eine schrittweise Umstrukturierung erfahren, werden analysiert.

Es kommt zur Übernahme von globalen Orientierungen und Wertmaßstäben aus den alten Bundesländern. Die ehemals in der sozialistischen Ideologie der DDR enthaltenen Wertvorstellungen, wozu z.B. die „schöpferische Arbeit zum Nutzen aller und zum eigenen Nutzen“, der „sozialistische Patriotismus“ sowie „Solidarität und Internationalismus“ zählten (Hahn 1987), werden in dieser Form nicht mehr propagiert. Statt dessen gewinnen Pluralismus, soziale Marktwirtschaft und parlamentarische Demokratie als Orientierungsmaßstäbe an Bedeutung. Solche tiefgreifenden Veränderungen der gesellschaftlichen Werte haben Konsequenzen für die Wertmaßstäbe der einzelnen Menschen. Damit einher geht z.B. die Umbewertung der bisherigen Berufs- und Lebenserfahrungen insbesondere in der Altersgruppe der

älteren, aber noch berufstätigen Menschen. Eine rückblickende Bewertung des bisher von ihnen im Leben Erreichten fällt im veränderten gesellschaftlichen Rahmen - nach sechs Jahren gesellschaftlichen Umbruchs - entsprechend anders aus. Aber auch ganze Berufsgruppen erhalten so ein neues Prestige. Zumeist bedeutet eine solche Umbewertung die Relativierung, mitunter auch Infragestellung von langjährig erarbeiteten Positionen.

Die in den Untersuchungen im Januar 1990 ermittelte Ausgangslage und das in den folgenden Jahren erstellte empirische Material lassen inzwischen einen Prozeß der Anpassung an die westdeutschen Vorbilder erkennen.

Folgende *Hypothese* soll bearbeitet werden: Die Untersuchung 1996 wird zeigen, daß bei den subjektiven Einstellungen, insbesondere bei der Bereitschaft zum eigenen Handeln, nicht Abschottung, Resignation oder Beharren an den alten Zuständen, sondern aktive Auseinandersetzung mit den neuen Bedingungen das Hauptkennzeichen der sozialen Entwicklung in Ostdeutschland seit 1990 ist. Die - so der Eindruck nach den ersten Jahren Transformation - nur wenig ausgeprägte Identifikation mit der DDR fördert die Bereitschaft zur Übernahme der neuen Orientierungsmuster. Für die Bearbeitung dieser Hypothese sollen die Indikatoren zum intendierten Verhalten sowie zur Wichtigkeit, zu Optimismus und Pessimismus, zur allgemeinen Lebenszufriedenheit und zu den Bereichszufriedenheiten benutzt werden.

2. Es soll der temporäre Verlust des Erklärungswertes zahlreicher traditioneller, sozialwissenschaftlicher Variablen für die individuellen Verhaltensabsichten untersucht werden.

Es hat sich gezeigt, daß solche speziell durch die deutsche Vereinigung ausgelösten Veränderungen wie die Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit, die Wahrnehmung (neuer) sozialer Unterschiede und die Kenntnis der neuen institutionellen Strukturen nahezu alle gegenwärtig in Ostdeutschland ablaufenden sozialen Prozesse primär erklären (und nicht solche herkömmlichen Variablen wie Alter, Geschlecht, Qualifikation, Wohnort oder Familienstand). Dies gilt beispielsweise für Veränderungen in den persönlichen Wertvorstellungen der Menschen. Während hierbei im Westen immer wieder der Zusammenhang von Informiertheit und Wertewandel festzustellen war, lassen sich solche Mechanismen in Ostdeutschland derzeit nicht erkennen.

Die *Hypothese* lautet: Die mit der Einführung des neuen Gesellschaftssystems verbundenen Bedingungen (Konfrontation mit Arbeitslosigkeit, gewachsene Anforderungen an selbstbestimmtes Handeln usw.) haben zu Veränderungen in den individuellen Wertvorstellungen geführt. Sie besitzen einen stärkeren Erklärungswert für die Antwortstrukturen als demographische Variablen. Für die Bearbeitung dieser Hypothese sollen die Indikatoren zur Wichtig-

keit, zum intendierten Verhalten und zu den Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit analysiert werden.

3. Es geht darum, die völlig neuen Voraussetzungen für die Gestaltung der sozialen Beziehungen im Beruf und deren Auswirkungen darzustellen.

Diese lassen sich beschreiben durch die Aufgabe sozialistischer Kollektivität, den Verlust der gewohnten Mitwirkungsmuster (z.B. bei Gehalts- und Prämiendiskussionen), das Ende der pauschalen, sozialen Absicherung, insbesondere die Einbuße der Arbeitsplatzgarantie. Dafür dominieren nun gestiegene berufliche und territoriale Mobilitätsbereitschaft, neue Weiterbildungserfordernisse, um der veränderten Arbeitsmarktsituation und den neuen Berufsinhalten gerecht zu werden, beginnende Konkurrenz auch zwischen den Arbeitskollegen, die Beteiligung an Arbeitskämpfen, im Durchschnitt steigende Einkommen, ein verändertes Profil zahlreicher Berufe, die schrittweise Einführung des Beamtentums usw. Dazu kommt eine größere Autorität der Betriebsführung und ein gesteigener Leistungsdruck sowie eine stärkere Polarisierung bzw. Differenzierung der Lebensbedingungen.

Als *Hypothese* wird angenommen, daß sich die Anpassung der subjektiven Einstellungen im Bereich Arbeit und Beruf (ablesbar an subjektiven Handlungsabsichten, Normen, Zufriedenheit usw.) an diese neuen Bedingungen bereits vollzogen hat und damit nach sechs Jahren Transformation relativ abgeschlossen ist. Für die Bearbeitung dieser Hypothese sollen die Indikatoren zum intendierten Verhalten, zu den wahrgenommenen Erwartungen an das eigene Verhalten und zur Zufriedenheit jeweils in den Lebensbereichen Arbeit und Freizeit benutzt werden.

4. Die schrittweise Um- bzw. Neugestaltung der sozialen Beziehungen in den Familien oder in der Partnerschaft soll dargestellt werden.

Diese macht sich bemerkbar als Trend weg von der staatlich vorgegebenen Orientierung auf die Berufstätigkeit der Frau, durch die Änderung des Familienscheidungsrechts, die Einführung von Versorgungsansprüchen gegenüber dem Partner, den (erwachsenen) Kindern und den Eltern. Für das Zusammenleben mit Kindern gelten neue soziale Bedingungen: starke kinder- und familienorientierte Besteuerung der Einkommen, die Reduzierung der staatlichen Garantien und Subventionen für die Kinderbetreuung, ein vielfältigeres Schulangebot usw.

Mit Hilfe der Untersuchung 1996 soll die *Hypothese* bearbeitet werden, daß im familialen Bereich (anders als in der Arbeits- und Berufssphäre, in denen eine schnellere Anpassung an die neuen Bedingungen vermutet wird) die subjektiven Einstellungen eher zurückhaltend umstrukturiert werden und die Umstrukturierung damit also noch nicht abgeschlossen ist. Für die

Bearbeitung dieser Hypothese sollen die Indikatoren zum intendierten Verhalten, zur Zufriedenheit und zu den wahrgenommenen Erwartungen an das eigene Verhalten im Lebensbereich Partnerschaft analysiert werden.

5. Die demographisch und sozialstrukturell starke Differenzierung des Neu-Sozialisationsprozesses soll mit Hilfe dieser Untersuchung weiter aufgedeckt werden.

Bei bestimmten gesellschaftlichen Gruppen findet die Anpassung an die seit dem Herbst 1989 in der DDR und der Vereinigung Deutschlands bestehenden Bedingungen konfliktbehafteter statt als bei anderen. Alter, Geschlecht, Qualifikation, politische Grundhaltung und Beruf sind dafür immer noch wichtige Determinanten.

Es soll die *Hypothese* geprüft werden, daß die in den vorangegangenen Untersuchungen festgestellten kognitiven Einstellungsdissonanzen (vgl. Häder/Häder 1995, S. 97ff.) bei jüngeren, höher qualifizierten und mit dem neuen politischen System eher konform gehenden Menschen besser gelöst werden. Gedacht ist beispielsweise an eine hohe Unzufriedenheit bei gleichzeitiger hoher Wichtigkeit eines Lebensbereichs, hohe wahrgenommene Erwartungen an das eigene Verhalten bei geringer Informiertheit, pessimistische Zukunftserwartungen bei einer hohen Wichtigkeit des jeweiligen Lebensbereichs, eine hohe Wichtigkeit bei niedrigem Informationsniveau und schließlich eine hohe Unzufriedenheit bei pessimistischen Zukunftserwartungen im jeweiligen Lebensbereich.

6. Das differenzierte Auftreten von Sozialisationskonflikten soll erkundet werden.

Je nach den vorhandenen Voraussetzungen gibt es reibungslose bzw. konfliktgeladene Neu-Sozialisierungen. Zwei Faktoren sind aufgrund der Ergebnisse aus den bisherigen Untersuchungen hervorzuheben und als *Hypothesen* zu bearbeiten:

Die Neu-Sozialisation verläuft gerade in jenen Bereichen konfliktärmer (vgl. Hypothese 5), die in der DDR besonders krisenbehaftet waren. Dies gilt etwa für die Umwelt, die Gestaltung der Freizeit, das Gesundheitswesen und die demokratische Beteiligung an der Gesellschaft. Andererseits kommt es insbesondere dort zu Problemen, wo sich vermeintliche Vorteile des alten Systems befanden, gedacht ist beispielsweise an die soziale Sicherheit, an den Bereich der Kinderbetreuung und teilweise auch an Wohnen.

7. Die Anpassung an und die Aufnahme von Denk- und Verhaltensmustern aus der alten Bundesrepublik erfolgt problemloser über die Erschließung sich neu eröffnender Handlungsräume als durch die Veränderung bereits bestehender, verfestigter Schablonen.

Während beispielsweise das über längere Zeit fest geprägte Leitbild von der Rolle der Frau in der sozialistischen Gesellschaft einen langwierigen Erneuerungsprozeß erfahren wird, sind die

mit der Währungsunion für die Freizeitgestaltung entstandenen neuen Bedingungen bereits weitgehend angeeignet und Bestandteil des Lebens. Die besondere Dynamik der gesellschaftlichen Entwicklung, die aufgrund von Vergleichen der Untersuchung „Leben DDR 1990“ mit dem Wohlfahrtssurvey und dem Sozio-ökonomischen Panel im Verlauf des Jahres 1990 noch festgestellt werden konnte (vgl. Habich et al. 1991), hat sich in dieser Form in den Jahren seit 1991 nicht weiter fortgesetzt. Nach der Vereinigung Deutschlands im Oktober 1990 und den damit im Osten bis dahin in rascher Folge neu geschaffenen politischen, sozialen, juristischen, ökonomischen und kulturellen Bedingungen tritt nun eine langsamere, wahrscheinlich auch weniger unruhige Phase des sozialen Wandels ein. Damit wird der Prozeß der (weiteren) Angleichung der beiden deutschen Kulturen ebenfalls einen noch relativ langen Zeitraum erfordern.

Die *Hypothese* ist, daß nach 1993 eine gewisse Zäsur im Transformationsprozeß eintritt: Während bisher eine relativ turbulente Phase des Umbruchs verzeichnet werden konnte, ist nun zu vermuten, daß der soziale Wandel langsamer verläuft. Damit werden die Unterschiede in den Einstellungsstrukturen zwischen 1993 und 1996 geringer ausfallen als jeweils bisher zwischen den Untersuchungen seit 1990.

8. Seit der deutschen Vereinigung hat sich die Haltung der Menschen zu diesem Prozeß ausdifferenziert.

Die Ostdeutschen haben mit ihrer Wahlentscheidung im März 1990 mehr oder weniger bewußt zum Ausdruck gebracht, daß sie dazu bereit sind, eine Neu-Sozialisation ihres Einstellungssystems vorzunehmen, eine solche geradezu fordern. Diesen Eindruck vermitteln auch die Ergebnisse der Erhebungen von 1991 und 1992 (vgl. Häder/Häder 1995). Inzwischen wird jedoch auch die Frage nach möglichen Gefahrenquellen für die Neu-Sozialisation gestellt.

Angetreten mit dem Willen, das Leben in der neuen Kultur zu bewältigen, lassen sich im öffentlichen Leben, widergespiegelt vor allem in den Massenmedien, Politikverdrossenheit, Verbitterung und Enttäuschung nicht übersehen. Probleme für den Neu-Sozialisationsprozeß sind, folgt man den bisherigen Überlegungen, gerade dort zu erwarten, wo das individuelle Handlungsfeld stark vom persönlichen Entscheidungsfeld getrennt ist; also dort, wo Fremdbestimmung dominiert und der eigene Freiraum für die Gestaltung des Lebens nicht existiert und/oder nicht gesehen wird.

Unsere *Hypothese* ist, daß eine Divergenz zwischen Handlungsbereitschaft und Handlungsmöglichkeit gegenwärtig vor allem in Bereichen wie Arbeit und Wohnen anzutreffen ist. Stärker als in anderen Lebensbereichen stößt hier der Anstieg der Handlungsbereitschaft auf Pro-

bleme und führt beispielsweise zu Unzufriedenheit. Für die Bearbeitung dieser Hypothese sollen die Indikatoren zum intendierten Verhalten und zur Zufriedenheit jeweils in den Bereichen Arbeit und Wohnen benutzt werden.

9. Mit wachsendem zeitlichen Abstand modifiziert sich die retrospektive Sicht auf die Situation zu Beginn des Transformationsprozesses. So kommt es sowohl zur Verdrängung von ehemals relevanten Problemen als auch zur retrospektiven Konstruktion von Konflikten. Aktuelle Erfahrungen überformen hier die rückblickende Beurteilung.

Alwin et al. (1992, S.133f.) führten drei Argumente für die Nutzung retrospektiver Daten an: „One of the important functions served by retrospective data is that they provide a subjective reading on the phenomenon under study, especially when measurements are not exactly comparable over time and there is no precise metric for assessing attitude change over time. (...) A second value of retrospective data lies in their ability to assist the interpretation of social processes. (...) Finally, the use of retrospective reports in conjunction with actual data or other retrospective reports of the same events, but from a different time point, can help illuminate the errors in retrospective reports.“

Es soll die *Hypothese* geprüft werden, daß die gegenwärtige Zufriedenheit bestimmter Subpopulationen mit verschiedenen Lebensbereichen stärker die retrospektive Zufriedenheit von 1990 erklärt als die 1990 in diesen Gruppen tatsächlich empirisch ermittelte Zufriedenheit. Für die Bearbeitung dieser Hypothese sollen die Indikatoren zur aktuellen und zur retrospektiven Zufriedenheit benutzt werden.

Diese zentralen Untersuchungsschwerpunkte und weitere spezielle Themen sollen mit Hilfe der Erhebung 1996 und der bereits vorliegenden Daten der Untersuchungsreihe bearbeitet werden. Die dabei gewonnenen Ergebnisse werden sowohl in einem Symposium als auch in der geplanten Publikation zusammengefaßt und veröffentlicht.

2.2. Untersuchungsschwerpunkte des variablen Teils

Der variable Frageteil der Untersuchungsreihe „Leben-Ostdeutschland“ sollte auch 1996 einer aktuellen Problematik gewidmet werden. Es wurden Indikatoren zur politischen Partizipation, zu Wertorientierungen, zur Prägung von Kulturauffassungen sowie zu lokalen Vernetzungen aufgenommen.

Vor dem Hintergrund einer sich u.a. in sinkender Wahlbeteiligung ausdrückenden allgemeinen Politikverdrossenheit sollen zunächst die Beteiligung an konventionellen (z.B. Wahlen) und unkonventionellen Formen (z.B. Demonstrationen) politischer Partizipation sowie die diesbezüglichen Einstellungen erfragt werden. Hier ist, um 1996 einen Vergleich mit den Ergebnissen der ZUMA-Baseline Studie von 1991 (vgl. z.B. Westle 1992; S. 21ff.) zu ermöglichen, eng an die dort benutzten Frageformulierungen angeschlossen worden.

Vor einem ähnlichen Hintergrund soll die Funktion intermediärer Instanzen empirisch genauer betrachtet werden. In diesem Zusammenhang wird die Bereitschaft zu kommunalpolitischem Engagement untersucht. Da sich seit der Kommunalwahl im Mai 1990 vor allem die Bereitschaft vermindert hat, kommunalpolitische Ehrenämter und Mandate zu übernehmen und deshalb von besonderen Belastungen für die Gemeinden ausgegangen werden muß, geht es hier auch um mögliche Chancen der Konsolidierung des kommunalen Institutionengefüges in den neuen Bundesländern. Zusätzlich interessiert hier die Frage, ob und in welchem Grade in den neuen Bundesländern freiwillige Vereinigungen wie lokale Freizeitvereine als Institutionen organisierter Öffentlichkeit mit sozialintegrativer und auch politischer Funktion Informationsfunktionen übernehmen bzw. als Umschlagplätze kommunalpolitischer Informationen dienen. Die in die Erhebung aufgenommenen Fragen waren größtenteils Eigenformulierungen, sind aber angelehnt an eine Gemeindeuntersuchung von 1973 (Dunkelmann 1975).

Bezüglich des kulturellen Wandels im Rahmen des Transformationsprozesses in Ostdeutschland sollen zwei Erklärungsansätze gegenübergestellt werden. Erstens wird die Erklärungskraft individueller Biographien für die Veränderung der Einstellungs- und Verhaltensmuster untersucht. Bei diesem Ansatz wird davon ausgegangen, daß die subjektiven Deutungen der kulturellen Veränderungen nur vor dem Hintergrund der individuellen Lebensläufe verstanden werden können. Diese Annahme wird zweitens mit einer „Tabula-Rasa“-Hypothese konfrontiert, welche (mehr oder weniger) von einem Neubeginn der kulturellen Deutungsmuster ausgeht.

Die im Fragebogen enthaltenen Fragen wurden für den empirischen Test dieser Hypothesen entwickelt, erfolgten aber in Anlehnung an Granovetter (1973) und Neckel (1992).

Im Rahmen der sozialwissenschaftlichen Forschung sind Wertorientierungen die zentralen Determinanten von Verhaltensweisen und Einstellungen. Es soll deshalb untersucht werden, inwieweit allgemeine Werte und ihre Realisierung Auswirkungen auf subjektive Einstellungen - z.B. bezüglich der verschiedenen Lebensbereiche - haben. Weiterhin soll geprüft werden, ob sich im Rahmen des Transformationsprozesses in Ostdeutschland spezifische Wertestrukturen

herausbilden oder ob eher eine Anpassung an in Westdeutschland typische Wertemuster stattfindet.

Für die empirische Analyse der in den neuen Bundesländern existierenden subjektiven Wertedimensionen wurde eine Itematterie in den Fragebogen aufgenommen, die auf Klages et al. (1987) zurückgeht und einen Vergleich mit Daten aus Westdeutschland ermöglicht.

3. Frageprogramm

Im folgenden Abschnitt wird die Herkunft der Indikatoren der Erhebung 1996 dokumentiert, zugleich wird auf den Einsatz der einzelnen Fragen in vorangegangenen Untersuchungen verwiesen.

3.1. Replikationsteil

Das thematische Frageprogramm der Untersuchungsreihe orientiert sich an den folgenden zehn zentralen Lebensbereichen, von denen Ende 1989 angenommen werden konnte, daß in ihnen sowohl die Krisensituation in der DDR als auch der soziale Wandel in Ostdeutschland besonders spürbar würden:

1. Die Erhaltung der natürlichen **Umwelt** ist ein globales Ziel wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung.
2. Die Gewährung der **sozialen Sicherheit** als zentraler Anspruch im untergegangenen System ist ein Bereich, in dem seit dem Zusammenbruch der DDR grundlegende Wandlungen stattfinden.
3. Die **Freizeit** gilt für das individuelle Wohlbefinden als wichtiger Lebensbereich, in dem es zu beträchtlichen Umstrukturierungen kommt.
4. Die **Arbeit** als zentraler menschlicher Lebensbereich ändert mit der Privatisierung der Wirtschaft ebenfalls ihren Charakter.
5. Die **Gesundheit** als individuelle Voraussetzung für subjektives Wohlbefinden wird ebenfalls einbezogen. Damit werden auch Veränderungen im Gesundheitswesen und dem Gesundheitsverhalten erfaßt.
6. Die **Familie** ist eine Institution, in der die Menschen vor allem emotional geprägte, aber auch wirtschaftliche Beziehungen eingehen.
7. Das **Leben mit Kindern** als besonders zentrales Lebensziel der Menschen in Ostdeutschland prägt die Lebensstile der Menschen.
8. Die bereits erworbene **Qualifikation** und die Bereitschaft zur Weiterbildung gewinnen unter den veränderten Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt und in Anbetracht anderer, aus den alten Bundesländern importierter Berufsprofile, neue und größere Bedeutung.

9. Das **Wohnen** stellt einen Bereich dar, in dem in der DDR starke Defizite entstanden, die Anpassung an den westdeutschen Standard wird wahrscheinlich längere Zeit in Anspruch nehmen.
10. Die **Entlohnung**, die sowohl der erbrachten Leistung als auch der Preisstruktur entsprechen sollte, gehörte bis zur „Wende“ zu den am stärksten konfliktbeladenen Lebensbereichen, in dem derzeit auch wesentliche Wandlungen stattfinden.

Grundidee des Untersuchungsdesigns war es, für diese zehn Lebensbereiche jeweils verschiedene Dimensionen subjektiver Reflexionen zu operationalisieren, um die Veränderungen der Einstellungen im Rahmen des gegenwärtig stattfindenden Transformationsprozesses empirisch belegen zu können. Dabei werden die folgenden betrachtet:

1. Die subjektiv empfundene **Wichtigkeit** der Lebensbereiche: Verschiedenen Sphären wird von den Menschen eine jeweils unterschiedliche Bedeutung beigemessen. Daraus läßt sich Aufschluß gewinnen über die individuellen Wertorientierungen, die wiederum auf das Verhalten der Menschen Einfluß haben.
2. Die **Zufriedenheit** als Resultante aus einerseits der individuellen Erwartungshaltung bzw. dem Anspruch und andererseits ihrer tatsächlichen Realisierung.
3. Die **retrospektive Zufriedenheit** als Vergleich der jeweils aktuellen Zufriedenheit mit der zu Beginn des Transformationsprozesses (1990).
4. Die **Informiertheit** über die Lebensbereiche als eine Voraussetzung für sachkundiges Handeln.
5. Die in der sozialen Umgebung wahrgenommenen **Erwartungen an das eigene Handeln**. Damit soll der Grad der sozialen Normierung bestimmter Verhaltensweisen ermittelt werden.
6. Die antizipierten individuellen Erwartungen über die Entwicklung in den verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen. Hier kommt der Grad an **Optimismus bzw. Pessimismus** zum Ausdruck, von dem ebenfalls Handlungsrelevanz erwartet wird.
7. Die Stärke der Verhaltensbemühungen in den Lebensbereichen. Aus einem Indikator, der auf die Bemühungen zur Veränderung der Lebenssituation zielt, soll auf das von den Befragten **intendierte Verhalten** geschlossen werden.

Es handelt sich bei den entsprechenden Indikatoren im wesentlichen um Eigenformulierungen. In der folgenden Übersicht 1 sind diese Fragen zusammengestellt.

Übersicht 1:

<u>Subjektive Einstellungen zu den zehn Lebensbereichen</u>	Fragennummer in der Untersuchung 1996	Frühere Erhebungen im Rahmen der „Leben-Reihe“	Modifikationen/ Bemerkungen
Wichtigkeit	2 - 13	1990 - 1993	als Bezugsjahr wird jeweils 1990 benutzt
Bereichs-Zufriedenheit	15 - 29	1990 - 1993	
Retrospektive Zufriedenheit	30 - 43	1992, 1993	
Soziale Normen	110 - 119	1990 - 1993	siehe Abschnitt 3.5.
Informiertheit	-	1990 - 1993	
Handlungsabsichten	123 - 133	1990 - 1993	
Zukunftserwartungen	135 - 146	1990 - 1993	

Ein weiterer Bestandteil des Replikationsteiles der Untersuchungsreihe „Leben“ sind spezielle Einstellungsindikatoren. Diese wurden jedoch teilweise noch nicht in der Erhebung 1990, sondern erst in späteren Untersuchungen erstmals eingesetzt. Hier handelt es sich mitunter um Skalen, die in der Sozialforschung der Bundesrepublik zum Standard gehören (z.B. im Rahmen des ALLBUS-Fragenprogramms). Außerdem werden Eigenformulierungen von Skalen eingesetzt, die auf die Erfassung der speziellen Situation ausgerichtet waren. In der Übersicht 2 sind diese Fragen zusammengestellt.

Übersicht 2:

<u>Weitere Einstellungsdimensionen</u>	Fragenr. in der Untersuchung 1996	Frühere Erhebungen im Rahmen der „Leben“-Reihe	Modifikationen/ Bemerkungen	Literatur
Allgemeine Erwartungen	1	1991 - 1993	Eigenformulierung	Inglehart (1977)
Allgemeine Lebenszufriedenheit	14	1990 - 1993	Eigenformulierung	
Inglehart-Index	45 - 48	1992, 1993	Quelle: Rabier/ Inglehart 1973, ZA-Nr. 0689	
Subjektive Schichtestufung	120	1992, 1993	Quelle: ALLBUS, DIVO 1965, ZA-Nr. 0429	
Eigene wirtschaftliche Lage	121	1992, 1993	Quelle: ALLBUS, Berger/Gibowski/ Kaase/Roth 1972 Bundestagswahl, ZA-Nr. 0635	
Anpassung der Lebensverhältnisse, wann ... ?	122	1993	Eigenformulierung	
Zeitbewußtsein	134	1993		in Anlehnung an Rammstedt (1975), Quelle: Häder/Mohler 1995
Parteienverhältnis	204 - 210	1990 - 1993	Eigenformulierung	

Neben den Einstellungsindikatoren werden in der Untersuchung 1996 einige weitere Fragen repliziert. Auch hier handelt es sich in der Regel um Eigenformulierungen, wie in Übersicht 3 dargestellt.

Übersicht 3:

<u>Weitere Replikationsfragen</u>	Fragennummer in der Untersuchung 1996	Frühere Erhebungen im Rahmen der „Leben“-Reihe	Modifikationen/ Bemerkungen
Freizeitaktivitäten	211 - 225	1990 - 1993	Eigenformulierung 1996 erweitert, u.a. um Eintragung im Telefonbuch
Telefonbesitz	238 - 242	1990 - 1993	
Gibt es im Haushalt? (Bausparvertrag, Kredit...)	147 - 150	1992, 1993	Eigenformulierung
Gesundheitszustand	320	1990-1993	Eigenformulierung

In die Erhebung 1993 war weiterhin erstmals ein Indikator zur Ermittlung des vom Befragten individuell bevorzugten Typs des Zeitdenkens aufgenommen worden. Diese auch 1996 wieder eingesetzte Frage dient als wesentliche Variable für die Analyse des Zusammenhangs von (sich im Rahmen des Transformationsprozesses ändernder) Zeitperspektive und intendiertem Handeln (vgl. Häder/Mohler 1995), womit ein weiterer theoretischer Ansatz für die Erklärung des Wandels von Einstellungen und Verhaltensweisen in Ostdeutschland verfolgt wird.

Aufgrund der Bedeutung, die zukünftig Telefonumfragen in der Sozialforschung haben werden (vgl. Häder 1994), wurden außerdem die Fragen zum Telefonbesitz erweitert. In diesem Zusammenhang interessierte insbesondere der Grad der Ausstattung der Haushalte mit Telefon(en), die Art dieses Telefons (Mobiltelefon bzw. herkömmlicher Anschluß der Deutschen Telekom) sowie die Eintragung der Anschlüsse im Telefonbuch und schließlich gegebenenfalls Gründe für die Nichteintragung. Dieser Problemkreis besitzt vor allem für Stichprobenziehungen auf der Basis von Telefonbüchern eine methodische Bedeutung.

3.2. Spezielle Fragen

Die Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“ verfolgt im variablen Teil (vgl. 2.2.) die folgenden inhaltlichen Schwerpunkte:

1. lokale soziale Netzwerke,
2. die Prägung von Kulturauffassungen während des Transformationsprozesses,

3. politisches Protestverhalten und

4. Wertestrukturen.

Die in diesem Zusammenhang in die Untersuchung aufgenommenen Fragen sind teilweise Eigenformulierungen, zum Teil stellen sie Replikationen aus anderen Erhebungen dar. Eine entsprechende Zusammenstellung gibt dazu die folgende Übersicht 4.

Übersicht 4:

<u>Spezielle Fragen zum Schwerpunktthema</u>	Fragenr. in der Untersuchung 1996	eventuelle Replikationen	Modifikationen/ Bemerkungen/ Quellen	Literatur
Wahlrückerinnerung Links-Rechts-Frage	49 - 51 52	ALLBUS ALLBUS	Quelle: ALLBUS Quelle: FGW 1976, ZA-Nr. 0823-0825, ALLBUS	Politische Viertel- jahreszeitschrift 1977, Bd. 18 Opp/Voß (1993)
Meinung zu Demokratie und Sozialismus	53 - 54	DFG-Projekt 1990	Quelle: DFG-Pro- jekt, Leipziger Um- frage	
Unkonventionelle politische Partizipation	55-62	Political Action 1975, DFG-Projekt 1990	Allerbeck; Kaase; Klingemann 1975; ZA-Nr. 0757, DFG- Projekt Leipziger Umfrage 1990	modifiziert nach: Barnes/Kaase (1979) in dieser Form erstmals: Opp/Voß (1993)
Effizienz unkonventioneller polit. Partizipation	63 - 69	Political Action 1975; DFG-Projekt 1990	modifiziert nach: Allerbeck/Kaase/ Klingemann 1975; ZA-Nr. 0757, in dieser Form erst- mals: DFG-Projekt Leipziger Umfrage 1990	Barnes/Kaase (1979), Opp/Voß (1993)
Beeinflußbarkeit des polit. Systems	70-75	Political Action 1975, Werte-Panel 1987, DFG- Projekt 1990	teilweise Eigenfor- mulierungen, teil- weise aus Allerbeck/ Kaase/Klingemann 1975; ZA-Nr. 0757, Werte-Panel 1987; DFG-Projekt Leip- ziger Umfrage 1990	Barnes/Kaase (1979); Klages et al. (1987), Opp/ Voß (1993)
Wertorientierungen	76 - 97	Werte-Panel 1987	Quelle: Werte Panel 1987	Klages et al. (1987)
Einfluß von Personen und Gruppen auf kommunale Politik	98-108	-	Eigenformulierung	
Soziale Netzwerke	151-202	-		modifiziert nach: Dunckelmann (1975)
Kritik an Zuständen in NBL Kulturauffassungen	203 226 - 237	- -	Eigenformulierung Eigenformulierung,	

3.3. Demographie-Teil

Der Demographie-Frageteil stellt etwa 30 Prozent des gesamten Erhebungsprogrammes der Untersuchung 1996 dar. Seit 1990 sind in Ostdeutschland eine Reihe von Veränderungen eingetreten, die für den demographischen Frageteil Relevanz besitzen. Zu nennen sind beispielsweise Bildungsabschlüsse, die es in der DDR nicht gab, spezifische Übergangsregelungen auf dem Arbeitsmarkt wie die „Warteschleife“, Veränderungen, die sich aus der Reprivatisierung der Volkswirtschaft ergeben, der Status der getrennt lebenden Ehepartner usw. Weiterhin mußte berücksichtigt werden, daß eine West - Ost - Migration eingesetzt hat, so daß auch eine Abfrage des Geburtsortes und gegebenenfalls nach dem Zeitpunkt des Umzuges in die Neuen Bundesländer in das Frageprogramm aufgenommen werden mußte. Aus diesen Gründen war es nicht möglich, die in der Erhebung 1990 benutzte Demographie unverändert zu replizieren.

Bei der Einführung notwendiger Modifikationen stand das Bemühen im Mittelpunkt, erstens Vergleiche mit den in der Ausgangsbefragung benutzten Kriterien zu ermöglichen und dabei zweitens möglichst zugleich die neue Situation zu erfassen und Kompatibilität zu anderen sozialwissenschaftlichen Studien zu erzeugen. Aber auch inhaltliche Überlegungen führten zu Präzisierungen bei den demographischen Fragen. So wurde beispielsweise in der Untersuchung 1990 lediglich - in Form einer Alternativfrage - nach der Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft gefragt. Da eine solche Art der Fragegestaltung jedoch zu unspezifisch ist, erfolgt nun - wiederum analog z.B. zum ALLBUS - eine differenziertere Abfrage der Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft.

Übersicht 5 gibt einen Überblick über die 1996 eingesetzten Fragen des Demographie-Teils.

Übersicht 5:

<u>Fragen des Demographie-Teiles</u>	Fragennummer in der Untersuchung 1996	Replikationen	Modifikationen/Be-merkungen	
Geschlecht	300	1990 - 1993	bis 1993 nur Geb.-jahr	
Geburtsmonat und -jahr	301	1990 - 1993		
Familienstand	302, 303	1990 - 1993		
Kinderzahl	304	1990 - 1993		
Schulabschluß	305	1990 - 1993		
Ausbildungsabschluß	306	1990 - 1993		
Erwerbstätigkeit	307, 310 - 312	1990 - 1993		
Berufliche Stellung	308	1990 - 1993		
Furcht vor Arbeitslosigkeit	309	Baseline '91		
				modifiziert: Furcht vor AL oder Stellenwechsel
HH-Nettoeinkommen	313, 314	1990 - 1993	ab 1992 differenziert erfragt	
Grad d. Bedürfnisbefriedigung	315	1991 - 1993		
Nettoeinkommen ZP	316,317	1990 - 1993		
Personen im HH	318, 319	1990 - 1993		
Gesundheitszustand ZP	320	1990 - 1993		
Zugehörigkeit Religions-gemeinschaft	312	1990 - 1993		
Verbundenheit mit Kirche	322	-		
In NBL geboren ?	323	1992		
				1992 modifiziert: Vor Grenzöffnung in alter BRD gelebt
In NBL umgezogen	324	-		

3.4. Streichungen

In der Untersuchung 1996 wird auf die Benutzung der folgenden beiden Indikatoren verzichtet, die in bisherigen Untersuchungen im Replikationsteil enthalten waren:

1. Indikatoren zur Informiertheit über die einzelnen Lebensbereiche: Gegenüber der Situation im Jahr 1990 besteht heute in der Informiertheit kein politisch-sozialer Problem- bzw. Konfliktbereich mehr. Damit hat sich der Bedarf an einem solchen Indikator erübrigt.
2. Fragebatterie nach (geplanten bzw. seit der Wende getätigten) Anschaffungen im Haushalt: Die von 1990 bis 1993 benutzte Skala ist inzwischen überholt. Die seit 1990 in die Erhebungen aufgenommene Abfrage nach der Anschaffung solcher Gegenstände wie Kühl-

schrank, Waschmaschine, Raumtextilien usw. ist in dieser Form nicht mehr aktuell und damit ebenfalls unbrauchbar.

3.5. Split

Der Inglehart-Index ist in seiner ursprünglichen Form als Ranking-Frage konzipiert worden (vgl. Inglehart 1977). Dabei werden die Zielpersonen dazu aufgefordert, (materialistische bzw. postmaterialistische) Politikziele in eine für sie zutreffende Rangreihe zu ordnen, also zunächst das wichtigste Ziel auszuwählen, dann das zweitwichtigste usw. Die von der Zielperson bei der Beantwortung zu erbringende kognitive Leistung ist zunächst relativ anspruchsvoll. Sie erfordert eine differenzierte gegenseitige Abwägung aller aufgeführten Politikziele. Außerdem erfordert die Aufgabenstellung an sich nicht unbedingt eine Alternativantwort. So ist es durchaus denkbar, daß verschiedene politische Ziele gleiche Präferenzen haben - und damit eigentlich auch gemeinsam, z.B. auf dem ersten Platz rangieren können. Dies ist jedoch in der bisher vorliegenden Form der Fragestellung erhebungsmethodisch nicht vorgesehen. Dieses Modell geht von der Annahme einer Werte-Hierarchie aus.

In einer Split-Variante erfolgt eine methodische Modifikation der „Inglehart-Frage“. Anstelle einer Ranking-Aufgabe werden die Zielpersonen um ein Rating jedes einzelnen Politikzieles gebeten. Damit wird auf die beiden genannten Einwände reagiert: Rating-Fragen erfordern für deren Beantwortung erstens eine kognitiv weniger anspruchsvolle Denkleistung. Zweitens wird es so möglich, verschiedene Politikziele auch mit einer gleichen Bewertung (z.B. als „sehr wichtig“) zu versehen.

Von den Ergebnissen der Auswertung dieses Split-Ansatzes erhoffen wir Hinweise zur erhebungsmethodischen Weiterentwicklung des in der Sozialwissenschaft standardmäßig erhobenen Inglehart-Index. Außerdem ist an eine Überprüfung der Hypothese der Existenz einer Wertehierarchie gedacht, indem sie mit dem Ansatz der Wertesynthese konfrontiert wird.

4. Der Pretest

4.1. Zielsetzung

Da ungefähr zwei Drittel aller Fragen Replikationen aus früheren Untersuchungen der Reihe „Leben DDR/Ostdeutschland“ beziehungsweise aus anderen sozialwissenschaftlichen Erhebungen waren, mußte nur etwa ein Drittel der Indikatoren auf Verständlichkeit sowohl für die Befragten als auch für die Interviewer (Filterführungen) getestet werden (siehe Tabelle 1). Dabei fand Berücksichtigung, daß in Ostdeutschland mitunter andere Begrifflichkeiten für einen Sachverhalt verwendet werden als in Westdeutschland. Deshalb stand bei den aus westdeutschen Studien übernommenen Indikatoren das einheitliche Verständnis der Fragen im Mittelpunkt des Pretests.

<i>Tabelle 1: Zusammensetzung des Fragebogens nach replizierten und nach neu formulierten Items bzw. Fragen</i>				
	Items		Fragen	
Repliziert (davon in den „Leben“- Datensätzen)	168	69,1%	36	61,0%
Neu	75	30,9%	23	39%
Insgesamt	243	100%	59	100%

Neben der Ermittlung der Interviewdauer ging es darum, zwei zunächst offen vorgegebene Fragen weiterzuentwickeln. Dabei wurde das Ziel verfolgt, für diese Fragen in der Hauptuntersuchung Antwort-Kategorien vorzugeben (siehe Kapitel 4.3.3).

4.2. Erhebung

4.2.1. Quotenplan

Der Quotenplan wurde errechnet aus der gemeinsamen Verteilung der Merkmale Geschlecht, Alter und Bildung in der Bevölkerung Ostdeutschlands, wobei hier wegen mangelnder neuer amtlicher Daten als Referenz auf den ALLBUS 1994 zurückgegriffen wurde. Im Pretest wurden vom Erhebungsinstitut 30 Personen befragt, die folgende demographische Merkmale besitzen:

Tabelle 2: Quotenplan für den Pretest zur Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“, Datenbasis: ALLBUS 1994

Geschlecht	Alter (in Jahren)	Hauptschule	Mittlere Reife	Abitur	Summe	Gesamt
männlich	18-34	-	3	1	4	
männlich	35-54	2	3	1	6	14
männlich	55 u. älter	3	-	1	4	
	Σ	5	6	3	14	
weiblich	18-34	1	2	1	4	
weiblich	35-54	2	3	1	6	16
weiblich	55 u. älter	5	1	-	6	
	Σ	8	6	2	16	
	Σ	13	12	5		30

4.2.2. Zeitplan

Vom 14.9. bis 21.9.1995 wurde der Pretest-Fragebogen in 6 Points vom Erhebungsinstitut getestet. Die Hälfte davon wurde in Berlin und die andere Hälfte im Berliner Umland durchgeführt. Es wurden sechs Interviewer, die jeweils fünf Befragungen zu führen hatten, eingesetzt.

Zusätzlich wurden im selben Zeitraum zwei weitere Interviews durch eine Projektmitarbeiterin in Thüringen erhoben. Dies geschah u.a. gemäß einer Empfehlung aus einem DFG-Gutachten, um - zusätzlich zu den von den Interviewern aufgeführten Erfahrungen - selbst direkte Informationen über eventuelle Schwierigkeiten bei der Beantwortung des Fragebogens zu gewinnen.

4.3. Ergebnisse

Die durchschnittliche Dauer eines Interviews lag zufriedenstellenderweise bei 55 Minuten, wobei es relativ starke Schwankungen in den Interviewlängen gab (Std.dev = 15,39 min). Die beiden längsten Interviews dauerten 95 Minuten. Ein Grund hierfür könnte darin liegen, daß sie jeweils vom ältesten Interviewer (69 Jahre) durchgeführt wurden. Das kürzeste Interview dauerte dagegen nur 27 Minuten.

Als Hauptkritikpunkte wurden Wiederholungen und fehlende Überleitungen bei Themensprüngen genannt. Diese gaben Anlaß zu einigen unten aufgeführten Änderungen. Desweiteren wurde von den Interviewern darauf hingewiesen, daß bei einigen Fragen die Antwortvorgaben durch eine „trifft nicht zu“ - Kategorie ergänzt werden sollten.

4.3.1. Änderungen der replizierten Fragen

Bei den Indikatoren zur Erfassung der verschiedenen subjektiven Reflexionen über die zehn Lebensbereiche wurde das Fehlen von Überleitungstexten bemängelt. Um dem zu begegnen, wurden entsprechende Passagen in das Frageprogramm aufgenommen. Änderungen, die zu einer Beeinträchtigung der Vergleichbarkeit mit früheren Studien führen könnten, wurden jedoch zu vermeiden versucht.

Eine zusätzliche Aufnahme von „trifft nicht zu“ - Kategorien war zunächst - ebenfalls aus Gründen der angestrebten Vergleichbarkeit - nicht vorgesehen. An einigen Stellen wurden diese nach dem Pretest doch ergänzt, allerdings mit der ausdrücklichen Anweisung für die Interviewer, diese Kategorien nicht mit vorzulesen.

Die Frage nach dem Zeitbewußtsein (F134) wurde leicht modifiziert, da sie teilweise (gerade bei älteren Befragten mit niedriger Schulbildung) nicht verstanden worden war.

4.3.2. Änderungen der neu formulierten Fragen

Auch bei einigen neu formulierten Fragen wurde im Ergebnis des Pretests Änderungen vorgenommen. Dabei handelt es sich um die folgenden, in der Übersicht 6 gezeigten Veränderungen:

Übersicht 6:

Alter Text	Neue Version	Fragennummer
Zufriedenheit mit dem Stand der Demokratieentwicklung	Zufriedenheit mit der Demokratie in Deutschland	F25
Beamte aus der ehemaligen DDR	Beamte der neuen Bundesländer	F99
Seilschaften	Alte Seilschaften	F107
Einfache Leute	Einzelne Bürger	F109

Auch die Frage nach der Wichtigkeit der Unterstützung durch verschiedene Personen und Einrichtungen in Problemsituationen (F151 bis F163) stellt eine Zusammenfassung ursprünglich zweier Fragen dar. Diese Frage war vor dem Test jeweils in Unterstützung bei privaten und bei beruflichen Problemen unterteilt gewesen. Diese Differenzierung erwies sich jedoch als nicht sinnvoll. Zudem wurde das ursprüngliche Ranking (nach wichtigstem, zweitwichtigstem und drittwichtigstem Ansprechpartner) in ein Rating mit einer 5-Punkte-Skala (1 - „sehr wichtig“ bis 5 - „unwichtig“) geändert.

Desweiteren wurden vier Fragen aus dem Komplex der kommunalen Verbundenheit und Partizipation gestrichen, um Redundanz zu vermeiden.

4.3.3. Entwicklung geschlossener Kategorien aus den offenen Fragen

Um offene Fragen in der Hauptuntersuchung zu vermeiden, wurden im Ergebnis des Pretests für die Indikatoren zu den kulturellen Gewinnen bzw. Verlusten seit der Wende Antwortkategorien entwickelt. Aus den beiden im Pretest zunächst offen vorgegebenen Fragen wurden die Antworten vercodet und danach in entsprechende Kategorien umgesetzt; siehe dazu die Tabellen 3 und 4.

Tabelle 3: Vercodung der Frage (F231) nach dem größten kulturellen Gewinn nach der Wende

Code	Beschreibung	Kategorie in der Hauptuntersuchung	N total	Prozent
1	Größeres Kulturangebot im regionalen Umfeld	Das kulturelle Angebot in Ihrer Region	16	38,1
2	Größeres Kulturangebot in ganz Deutschland	Das kulturelle Angebot im vereinten Deutschland	6	14,3
3	Bessere Qualität der Kunst/Kultur	Die derzeitige Qualität von Kultur und Kunst	1	2,4
4	Keine Verbote mehr, deshalb größeres Angebot	Der Wegfall von Verboten in Kultur und Kunst	3	7,1
5	Reisemöglichkeiten (Bildungsreisen)	Die Reisemöglichkeiten	7	16,7
6	Internationaleres Angebot	-	1	2,4
7	Keinen Gewinn	-	8	19,0

Tabelle 4: Vercodung der Frage (F237) nach dem größten kulturellen Verlust nach der Wende

Code	Beschreibung	Kategorie in der Hauptuntersuchung	N total	Prozent
1	Zu teuer	Das Preisniveau für kulturelle Veranstaltungen	20	43,5
2	Ehemalige Kulturstätten geschlossen (Kino, Theater, Clubgaststätten)	Der Wegfall von Kulturangeboten in der Umgebung	7	15,2
3	„Kultur wird zur Unkultur“ (früher volksnäheres Angebot)		1	2,2
8	Früher mehr regionale Angebote		3	6,5
4	Keine betrieblichen Veranstaltungen mehr	Der Wegfall von Kulturangeboten im Betrieb	6	13,0
6	Zuviel Gewalt im Fernsehen	Die Darstellung von Gewalt in den Medien	4	8,7
5	Durch Gewaltzunahme auf der Straße kann man Kulturangebot nicht mehr nutzen (hpts. ältere Leute)	Der Wegfall von Kulturangeboten für bestimmte Gruppen in der Bevölkerung (wie z.B. Jugendliche und Rentner)	2	4,3
7	Jugend wird vernachlässigt		2	4,3
9	Kein großer Unterschied	-	1	2,2

Um den durch die Umwandlung der offenen in die geschlossenen Fragen verursachten Informationsverlust zu minimieren, wurde zusätzlich eine offene Frage nach sonstigem Gewinn bzw. Verlust auf kulturellem Gebiet gestellt. Da aufgrund der Erfahrungen aus dem Pretest davon auszugehen war, daß die meisten Befragten ihre Ansichten in den vorgegeben Antwortkategorien wiederfinden würden, konnte die damit notwendige (nun jedoch beträchtlich verringerte) Mehrarbeit für die Auswertung der offenen Fragen in Kauf genommen werden.

5. Die Hauptstudie

5.1. Stichprobendesign der bisherigen Untersuchungen

Die Grundgesamtheit der Untersuchungen der „Leben-Reihe“ wurde wie folgt definiert:

Erwachsene mit deutscher Staatsangehörigkeit, die in Ostdeutschland (1990 in der DDR) in Privathaushalten leben und zum Zeitpunkt der Untersuchung das 18. Lebensjahr vollendet haben. Ausgeschlossen sind damit Heim- und Anstaltsbewohner und im Ausland lebende Bürger sowie Ausländer. Als Privathaushalt gilt die Gemeinschaft von Personen, die zusammen leben und wirtschaften.

Für die Erhebung im Januar 1990 existierte noch kein einheitlicher Stichprobenplan für sozialwissenschaftliche Untersuchungen. Deshalb mußte ein mehrstufiges Design eigens für diese Studie angefertigt werden. Eine konkrete Darstellung der Vorgehensweise findet sich bei Hausstein (1991a). Für die Studien seit 1991 wurde ein Stichprobendesign für repräsentative Bevölkerungsbefragungen benutzt, welches von der Empirisch-Methodischen Arbeitsgruppe (EMMAG) des Instituts für Soziologie und Sozialpolitik an der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR erarbeitet worden war. Dieses ist detailliert dargestellt worden von Götze (1992). Die Feldarbeit übernahm seit 1991 ein eigener, von EMMAG aufgebauter Interviewerstab.

Ein Vergleich der Struktur der Befragten in den früheren Studien hinsichtlich ausgewählter soziodemographischer Merkmale mit den entsprechenden Referenzangaben findet sich z.B. bei Häder/Häder (1995, S. 14ff.).

5.2. Die Stichprobe 1996

Die Definition der Grundgesamtheit der Erhebung 1996 erfolgte analog zu deren Bestimmung in den vorangegangenen Jahren. Geändert hat sich dagegen die Stichprobenstrategie gegenüber den Untersuchungen von 1991 bis 1993. Für die Erhebung 1996 wurde erstmals das ADM-Verfahren eingesetzt. Dieser Wechsel war notwendig geworden, da davon ausgegangen werden mußte, daß das bisher verwendete Design inzwischen veraltet und die Abbildung der Zielpopulation nicht mehr angemessen gewährleistet sei.

Die Entscheidung für den Designwechsel war von dem Bestreben geleitet, auf der Basis einer konstanten Definition der Grundgesamtheit ein modernes, den ZUMA-Gütekriterien entsprechendes Stichprobenverfahren zu nutzen, mit dem an die Abbildungsgüte der Stichproben bis 1993 angeknüpft werden konnte.

Der Designwechsel war gleichbedeutend mit einem Institutswechsel. Im Ergebnis eines Ausschreibungsverfahrens wurde die Feldarbeit an USUMA Berlin vergeben, ein Institut, das Mitglied im ADM ist und Zugriff auf den entsprechenden Musterstichprobenplan hat.

Das ADM-Design sieht drei Auswahlstufen vor: Zunächst wird in einem *ersten Schritt* eine Auswahl von Stimmbezirken (in Ostdeutschland circa 20.000) vorgenommen. Mit Hilfe der Wählerlisten sind die hier erfaßten Wahlberechtigten eindeutig zu bestimmen. Über eine systematische Zufallsauswahl werden aus den Wahlbezirken sample-points gezogen. Dazu werden die Stimmbezirke regional und nach Gemeindegrößenklassen durch eine entsprechende Anordnung geschichtet. „Die Ziehung selbst geht ... vom Prinzip der Äquidistanz des Bedeutungsgewichts aus. Die Gesamtzahl der Haushalte wird durch die Anzahl zu ziehender Wahlbezirke dividiert ... Der Anfangspunkt wird durch eine Zufallszahl ... bestimmt.“ (Arbeitsgemeinschaft Deutscher Marktforschungsinstitute e.V. 1993, S. 8)

In einem *zweiten Schritt* werden die zu befragenden Haushalte ermittelt. Die Interviewer erhalten dazu einen zufälligen Startpunkt vorgegeben und folgen danach einer bestimmten Begehungsvorschrift.

Schließlich wird in einem *dritten Schritt* die in einem Haushalt zu befragenden Personen festgestellt. Hierzu ermittelt der Interviewer mit Hilfe eines Zufallsverfahrens (Kish-Table oder Geburtstagsmethode) die zu interviewende Person aus der Menge aller in einem Haushalt für die konkrete Befragung infrage kommenden Personen.

Für die Erhebung der Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“ wurde der zweite Auswahlschritt des ADM-Designs wie folgt ausgeführt: Die zu befragenden Haushalte wurden mit Hilfe eines gesonderten Adreßvorlaufes - einer Strategie, die z.B. in den ALLBUS-Erhebungen von 1980, 1982 und 1990 eingesetzt worden war - (vgl. Koch/Gabler/Braun 1994, S. 53) ermittelt. Zunächst wurden von den Interviewern nach einer bestimmten Begehungsvorschrift je 50 Adressen von Haushalten in den 315 Sample Points ermittelt und danach dem Erhebungsinstitut zugeleitet⁵). Diese Auflistung erfolgte nach einem bestimmten Vorgehen. So mußte jeder einzelne Privathaushalt mit seiner vollständigen Adresse erfaßt werden. Als Haushalt galt

⁵ „In den anderen ALLBUS-Erhebungen wurde (mit Ausnahme der Erhebungen seit 1994 - d. Verf.) das sogenannte ‘Random-Route’ Verfahren gewählt, bei dem die Haushaltsauflistung und die Durchführung der Interviews in einem Arbeitsschritt durch die Interviewer erfolgen.“ (Koch/ Gabler/ Braun 1994, S. 53).

ein Name an einer Wohnungs- bzw. Haustür. Bei Unklarheiten (z.B. mehrere Namen, mögliche Geschäftsadressen, Bauernhöfe) sollte mit Hilfe von Rückfragen ermittelt werden, ob bzw. welche Privathaushalte sich hinter einer Haustür befinden.

Für die Durchführung der Interviews wurden den Interviewern dann acht der inzwischen im Erhebungsinstitut aufbereiteten Adressen von Haushalten vorgegeben. Dazu war von USUMA vorher die Einhaltung der vorgegebenen Startadresse für die Adreßauflistung kontrolliert worden und danach eine Zufallsziehung aus dem erstellten Adressenpool erfolgt. Die Auswahl der in einem Haushalt zu befragenden Zielperson hatte dann der Interviewer, wie bei der Beschreibung des ADM-Design bereits dargestellt, mit Hilfe der Kish-Table selbst vorzunehmen.

Die Vor- und Nachteile eines solches Verfahren gegenüber dem Random-Route-Verfahren bzw. der Einwohnermeldeamtsstichprobe - den beiden weiteren gegenwärtig in Deutschland üblichen Stichprobendesigns auf der Grundlage von Zufallsauswahlen bei persönlich-mündlichen Bevölkerungsbefragungen - können allgemein wie folgt dargestellt werden:

- Das Adreßvorlaufverfahren bietet aufgrund der Vorgabe einer konkreten Haushaltsadresse durch das Erhebungsinstitut eine - gegenüber dem Random-Route- Verfahren - bessere Möglichkeit, die Arbeit der Interviewer nachträglich zu kontrollieren.
- Das gewählte Vorgehen führt gegenüber einem einfachen Random-Route zu einer Einschränkung des subjektiven Entscheidungsspielraumes der einzelnen Interviewer bei der Auswahl des zu befragenden Haushaltes. Da der Zielhaushalt dem Interviewer vorgegeben wird, kann beispielsweise vermieden werden, daß sich die Interviewer - unter Verletzung der Begehungsvorschrift - stärker an solche Haushalte wenden, von denen sie eine vermeintlich größere Antwortbereitschaft erwarten. Hoffmeyer-Zlotnik/Wiedenbeck nennen in diesem Zusammenhang: „Verwahrloste oder pompöse Eingangstüren oder eine vorsorgliche Warnung vor dem Hunde“ (1994, S. 2, vgl. auch Kirschner 1984b, S.132). Vom Erhebungsinstitut wurde angestrebt, daß Adreßauflistung und Interviewführung nicht von dem gleichen Mitarbeiter vorgenommen werden. Insbesondere in kleineren Gemeinden war es jedoch trotzdem nicht auszuschließen, daß diese Arbeitsschritte von der gleichen Person realisiert wurden.
- Gegenüber einer Einwohnermeldeamtsstichprobe stellt das Adreßvorlaufverfahren ein kostengünstigeres Vorgehen dar, es verursacht jedoch - infolge der separaten Adreßauflistung - im Vergleich zu einem einfachen Random-Route höhere finanzielle Aufwendungen.

- Ein Nachteil des Random-Route- und des Adreßvorlaufverfahrens gegenüber Einwohnermeldeamtsstichproben ergibt sich „über die in der Regel geringe Schrittweite bei der Zielhaushaltsbestimmung: Da die 'sample points' schon per definitionem als abgegrenzte, statushomogen besiedelte Wohnquartiere zu betrachten sind, besteht bei relativer Nachbarschaft der Befragungshaushalte die Gefahr, mit der Umfrage in lokale Netzwerke hineinzugeraten.“ (Hoffmeyer-Zlotnik/Wiedenbeck 1994, S. 6). Bei Einwohnermeldeamtsstichproben ist dagegen die lokale Klumpung lediglich in Hinblick auf einen ökonomischen Interviewereinsatz angezeigt.
- Beim Adreßvorlaufverfahren wie auch bei Random-Route-Verfahren ist eine exakte Einhaltung der Definition der Erhebungseinheit nicht zwangsläufig gegeben. So können von den Interviewern Haushalte, die eigentlich zur Grundgesamtheit gehörten (z.B. Haushalte mit ausländisch klingendem Namen, in denen jedoch Deutsche wohnen), bei der Adreßauflistung bzw. der Begehung ausgeschlossen werden. „Insgesamt haben solche Unterschiede zwischen Auswahlgrundlage und Grundgesamtheit stichprobentheoretisch gesehen stets einen negativen Effekt auf die Varianz von Schätzungen.“ (Kirschner 1984b, S. 132)
- Bei der Einwohnermeldeamtsstichprobe bestehen auf Personenebene theoretisch gleiche Auswahlwahrscheinlichkeiten, während bei Random-Route- und Adreßvorlaufverfahren die Inklusionswahrscheinlichkeit einer Person von der Zahl der im Haushalt potentiell Befragbaren abhängt. Die Gewichtung mit der Inversen der Auswahlwahrscheinlichkeit zum Ausgleich dieses Designdefektes ist jedoch nicht unproblematisch (vgl. Fußnote 14; Rothe/ Wiedenbeck 1994).

Allen genannten Verfahren ist gemeinsam, daß allein aufgrund des ihnen jeweils zugrundeliegenden statistischen Modells - es handelt sich um geschichtete, mehrstufige Zufallsauswahlen - noch keine Aussage zur Qualität der damit schließlich realisierten Stichprobe getroffen werden kann. Eine fehlerfreie Umsetzung jedes einzelnen Designs müßte bei allen Varianten zu einer guten Abbildung der interessierenden Merkmale in der Stichprobe führen. Mit anderen Worten: Für entstehende Unterschiede in der Qualität der Stichprobenparameter ist vor allem die Umsetzung des jeweiligen Designs in der Feldphase, d.h. der Übergang von der Brutto- zur Nettostichprobe, verantwortlich. Konkret beeinflussen vor allem die Tätigkeit der Interviewer (z.B. richtige Auswahl der Zielperson, Erreichen der Zielperson) sowie die Teilnahmebereitschaft der potentiell zu Befragenden die Qualität der Stichprobe.

Die folgende Analyse des Feldverlaufs und die Diskussion ausgewählter Ergebnisse der Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“ im Vergleich zu Erhebungen, die als Einwohnermeldeamtsstichproben⁶ bzw. mit Random-Route⁷ erhoben worden sind, soll einen konkreten Beitrag zur gegenwärtig in den Sozialwissenschaften geführten Diskussion um Stichprobenstrategien für Bevölkerungsbefragungen leisten und insbesondere die Möglichkeiten und Grenzen des Adreßvorlaufverfahrens zu erhellen versuchen.⁸

5.3. Feldphase 1996

Die Haupterhebung der Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“ fand mit dem folgenden zeitlichen Ablauf statt:

- Adressenermittlung: 18. September bis 30. Oktober 1995
- Hauptfeld: vom 5. Januar 1996 bis zum 31. Januar 1996
- 1. Nachbearbeitung (erster Versand zusätzlicher Adressen an die Interviewer): vom 1. Februar 1996 bis zum 15. Februar 1996
- 2. Nachbearbeitung: vom 16. Februar 1996 bis zum 29. Februar 1996
- 3. Nachbearbeitung: vom 1. März 1996 bis zum 25. März 1996
- Interviewerkontrollen: vom 9. Februar 1996 bis zum 1. April 1996.

Die Feldzeit war damit im Vergleich zu anderen sozialwissenschaftliche Untersuchungen relativ lang. So wurden beispielsweise für die Erhebung des ALLBUS 1994 in Ostdeutschland (n=1122) elf Wochen benötigt. Es muß allerdings erwähnt werden, daß sich die Feldzeit der Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“ aufgrund von Schulferien in den neuen Bundesländern etwa um zwei Wochen ausdehnte.

Während der einzelnen Erhebungswochen wurden in der Studie „Leben Ostdeutschland 1996“ jeweils die folgenden Anzahlen an Interviews realisiert:

1. Woche:	546 Interviews
2. Woche:	359 Interviews
3. Woche:	55 Interviews
4. Woche:	31 Interviews (Ende der Haupterhebung)

⁶ Im folgenden am Beispiel des ALLBUS 1994.

⁷ Im folgenden am Beispiel des ALLBUS 1992 und des Sozialwissenschaftenbus 1995.

⁸ Für eine ausführliche Diskussion des verwendeten Stichprobendesigns siehe Häder, M./Häder, S.: Adreßvorlaufverfahren: Möglichkeiten und Grenzen. Eine Untersuchung am Beispiel der Erhebung „Leben Ostdeutschland 1996“. In: S. Gabler/ J. Hoffmeyer-Zlotnik (Hg.), Stichprobenpläne in der Umfragepraxis (Arbeitstitel), Opladen: Westdeutscher Verlag, erscheint im Frühjahr 1997.

5. Woche:	58 Interviews
6. Woche:	29 Interviews (Ende der ersten Nachbearbeitung)
7. Woche:	70 Interviews
8. Woche:	21 Interviews
9. Woche:	2 Interviews (Ende der zweiten Nachbearbeitung)
10. Woche:	38 Interviews
11. Woche:	244 Interviews
12. Woche:	70 Interviews (Ende der dritten Nachbearbeitung)

An der Untersuchung waren insgesamt 205 Interviewer mit wenigstens einem erfolgreichen Interview beteiligt. In der folgenden Tabelle 5 wird die Anzahl der Kontaktversuche dargestellt.

<i>Tabelle 5: Anzahl der Kontaktversuche und der realisierten Interviews in der Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“ in den einzelnen Erhebungsphasen</i>			
Erhebungsphase	Kontaktversuche insgesamt	realisierte Interviews	Kontaktversuche / realisierte Interviews
Haupterhebung	1870	991	1.9
1. Nachbearbeitung	237	87	2.7
2. Nachbearbeitung	306	91	3.4
3. Nachbearbeitung	697	354	2.0
Gesamt	3110	1523	2.04

Die Anzahl der Kontaktversuche gibt einen gewissen Einblick in den mit der Erhebung für die Interviewer verbundenen Aufwand und vermittelt einen Eindruck über die Sorgfalt ihrer Arbeit. In diesem Zusammenhang ist ebenfalls ein Vergleich zum Feldverlauf des ALLBUS 1994 in Ostdeutschland interessant. Hier waren im Durchschnitt insgesamt 2.6 Kontaktversuche notwendig, um in der ursprünglichen Bruttostichprobe zu einer Befragung zu gelangen. Während die mittlere Zahl der Kontaktversuche im Hauptfeld 2.5 betrug, mußten in der ersten Nachbearbeitungsphase die Zielpersonen durchschnittlich 4.2 mal kontaktiert werden. Dieser Anstieg der Zahl der Kontaktversuche resultiert offenbar daraus, daß leicht erreichbare Zielpersonen schon in einer frühen Phase der Erhebung angetroffen worden waren, während für

die späteren Nachbearbeitungsphasen vorrangig Adressen von schwer erreichbaren Personen verblieben.

In der Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“ liegen die Vergleichswerte für die durchschnittlichen Kontaktversuche in den einzelnen Erhebungsphasen niedriger. Da von einer vergleichbaren Struktur leicht und schwer erreichbarer Personen in beiden Bruttostichproben ausgegangen werden kann, ist - sorgfältige Interviewerarbeit vorausgesetzt - dieser Unterschied zum ALLBUS 1994 in Ostdeutschland nicht plausibel deutbar. Erklärungsbedürftig erscheint jedoch insbesondere das Absinken der Zahl der Kontaktversuche von der zweiten zur dritten Nachbearbeitungsphase. Als Begründung wurde vom Erhebungsinstitut Zeitdruck beim Abschluß der Untersuchung angeführt. Dieser hatte offenbar zur Folge, daß von den Interviewern aus den verbleibenden Adressen leichter erreichbare Haushalte als Zielhaushalte ausgewählt oder innerhalb der Haushalte die Vorschriften für die Auswahl der Zielpersonen nicht eingehalten wurden, so daß insgesamt weniger Kontaktversuche pro realisiertes Interview notwendig waren.

Eine Analyse der in der dritten Nachbearbeitungsphase realisierten Interviews hinsichtlich der Alters- und Geschlechtsverteilungen der Zielpersonen ergab allerdings keine Hinweise auf Unterschiede zu den in früheren Erhebungsphasen befragten Personen.

Tabelle 6 zeigt eine Übersicht über die realisierten Interviews je Interviewer in der Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“ wiederum im Vergleich zur ALLBUS-Untersuchung von 1994.

Tabelle 6: Realisierte Interviews je Interviewer in den Untersuchungen „Leben Ostdeutschland 1996“ und ALLBUS 1994 (nur für Ostdeutschland).

Anzahl realisierter Interviews	Leben 1996		ALLBUS 1994	
	N	%	N	%
0	4	2.0	42	17
1 - 4	78	37	87	35
5 - 9	68	33	106	43
10 - 14	28	14	11	4
15 - 19	19	9	3	1
20 - 23	7	3	-	
über 23 ⁹⁾	5	2		
Gesamt	209	100	249	100

Aus der Tabelle ist zu entnehmen, daß für die Umsetzung der Erhebungsstrategie des ALLBUS 1994 mehr Interviewer eingesetzt wurden als für die der Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“.

5.4. Ausschöpfung

Das Stichprobenbrutto für die Erhebung „Leben Ostdeutschland 1996“ umfaßte 2685 Adressen, davon stammten 2480 Adressen aus der ursprünglichen, durch Adressenvorlauf rekrutierten Stichprobe. Weitere 205 Adressen wurden im Rahmen der drei Nachbereitungsphasen zusätzlich gezogen, um stichprobenneutrale Ausfälle zu kompensieren. Realisiert wurden insgesamt 1523 Interviews, so daß eine Ausschöpfungsquote von 64.6 Prozent erreicht worden ist¹⁰. Zum Vergleich: die Ausschöpfung beim ALLBUS 1994 lag in Ostdeutschland bei 55.2

⁹ Die hohen Realisierungsraten sind nach Angaben von USUMA in zehn Fällen durch feldinternen Lastenaustausch zwischen den Interviewern zustande gekommen. In zwei Fällen waren Interviewer aus Familien betroffen, in denen weitere Familienmitglieder für USUMA arbeiten und so innerfamiliärer Austausch und Abrechnungsgründe zu den erhöhten Interviewzahlen führten.

¹⁰ Nach Auskunft von USUMA liegen deren Ausschöpfungsquoten bei sozialwissenschaftlichen Untersuchungen im Mittel bei ca. 60 Prozent.

Prozent¹¹. Da die Höhe der Ausschöpfungsquote offenbar von mehreren Faktoren abhängig ist - so läßt sich beispielsweise sowohl eine Institutsabhängigkeit als auch eine Abhängigkeit von der allgemeinen Bereitschaft zur Teilnahme an sozialwissenschaftlichen Befragungen vermuten - ist diese Quote nur bedingt aussagefähig über die Qualität der Erhebung.

Die folgende Tabelle 7 zeigt die Ausfallgründe der Untersuchungen „Leben Ostdeutschland 1996“, des ALLBUS 1994 und des ALLBUS 1992 jeweils in Ostdeutschland. Sie soll einen Vergleich der Zusammensetzung der systematischen Ausfälle für die einzelnen Untersuchungen ermöglichen.

¹¹ Die Spannweite der Ausschöpfungsquoten beim ALLBUS beträgt 51.9 Prozent (ALLBUS Westdeutschland 1992, erhoben von Infratest) bis 69.9 Prozent (ALLBUS Westdeutschland 1984, erhoben von Getas).

Tabelle 7: Vergleich der Ausfälle in den Untersuchungen „Leben Ostdeutschland 1996“, ALLBUS 1994 und ALLBUS 1992 (jeweils in Ostdeutschland)

	Leben Ostdeutschland 1996		ALLBUS 1992		ALLBUS 1994	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
Ursprüngliche Bruttostichprobe	2480	100	2100	100	2040	100
+ Zusätzliche Adressen	205	8.3	-	-	134	6.6
= Bruttostichprobe	2685	100	2100	100	2174	100
./. Stichprobenneutrale Ausfälle, insgesamt	329	12.3	0	0	167	7.7
= Bereinigte Stichprobe	2.356	100	2.100	100	2.007	100
./. Systematische Ausfälle insgesamt,	815	35.4	952	45.3	899	44.8
davon:						
- Im Haushalt niemand angetroffen	183	7.8	296	14.1	30	1.5
- Zielperson nicht angetroffen	64	2.7	90	4.3	38	1.9
- Zielperson nicht befragungsfähig	99	4.2	34	1.6	88	4.4
- Haushalt lehnt ab	329	14.0	- ¹²⁾	-	-	-
- Zielperson nicht zum Interview bereit	140	5.9	531	25.3	719	35.8
- Interview nicht korrekt durchgeführt bzw. nicht gewertet	18 ¹³⁾	0.8	1	0.0	20	1.0
- Anderes					4	0.2
= Auswertbare Interviews	1523	64.6	1148	54.7	1108	55.2

Der Feldbericht von USUMA für die Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“ unterscheidet zwischen Ablehnung des Haushalts quasi vor der Bestimmung der Zielperson, und der Ab-

¹² Nicht ausgewiesen.

¹³ Von den 18 nicht gewerteten Interviews wurden von USUMA acht wegen mangelhafter Ausfüllung (zu hoher Missinganteil) herausgenommen. Die restlichen zehn Interviews wurden aufgrund der Kontrollergebnisse (s.u.) nicht in die Auswertung einbezogen.

lehnung des Interviews durch die Zielperson selbst. Für Vergleiche mit dem ALLBUS 1994 sollen diese beiden Angaben addiert werden, um Angaben über den Anteil der Verweigerungen bei beiden Designs zu erhalten. Es handelt sich dabei allerdings um eine formale Zusammenfassung, die nicht berücksichtigt, daß bei beiden Verfahren jeweils unterschiedliche Zufallsexperimente durch die Interaktionen der Interviewer mit den (Ziel-) Personen im Haushalt ausgelöst werden: Bei der Einwohnermeldeamtsstichprobe muß bei der Kontaktaufnahme mit dem Haushalt nach einer bestimmten Person gefragt und diese dazu bewogen werden, ein Interview zu geben. Für den Erfolg der Bemühungen des Interviewers ist eine Menge von Einflußfaktoren von Bedeutung, wie z.B. „das Verhältnis von Alter, Geschlecht und Bildung zwischen Interviewer und Proband“ (Althoff 1993, S.116). Bisher ist es nicht gelungen, dieses Zufallsexperiment, das letztlich über Teilnahme oder Verweigerung bestimmt, statistisch zu beschreiben.

Etwas anders stellt sich dieser Designschritt beim Adreßvorlaufverfahren dar: „Gelingt es dem Interviewer, in den Haushalt zu gelangen, also eine Interaktion mit irgendwelchen Haushaltsmitgliedern zuwege zu bringen, sind wiederum zwei zufällige Prozesse für die erforderliche Auswahl und Befragung einer Person des Haushalts verantwortlich. Der erste, vollständig theoretisch als einfache und uneingeschränkte Zufallsauswahl beschreibbar, besteht in der Anwendung der dem Interviewer im vorhinein von seinem Institut übergebenen Zufallszahlenreihe zur Ermittlung der Zielperson im Haushalt....Der weitaus weniger beschreibbare zufällige Prozeß, der mit darüber bestimmt, ob ein Interview erfolgreich abgeschlossen werden kann, liegt in einem überaus komplexen Wechselspiel zwischen dem Interviewer und den Mitgliedern des kontaktierten Haushalts bzw. der Zielperson selbst“ (Kirschner 1984a, S. 46). Althoff spricht darüber hinaus von einem dritten Zufallsexperiment bei diesem Designschritt: Er „ergibt sich aus der Möglichkeit der direkten Einflußnahme durch den Interviewer. Insbesondere wegen der üblichen Bezahlung der Interviewer pro abgeschlossenes Interview und wegen der häufig knappen Feldzeit werden die Interviewer versucht sein, einen nochmaligen Besuch (in der Hoffnung, daß die ausgewählte Befragungsperson dann angetroffen wird) zu vermeiden.“ (Althoff 1993, S. 116). Theoretisch ergibt sich also bei Umgehung der Auswahlvorschrift für die Zielperson ein Spielraum des Interviewers für die Verringerung der Verweigerungsrate, der bei Einwohnermeldeamtsstichproben nicht existiert. Insofern wäre der große Unterschied zwischen ca. 20 Prozent Verweigerungen bei der Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“ und ca. 36 Prozent beim ALLBUS 1994 deutbar.

USUMA bietet dazu eine weitere, jedoch aus unserer Sicht wenig plausible Hypothese an. Demnach wäre die gewählte Art der Auffindung der Zielperson für diesen Effekt verantwortlich. So wird vermutet, daß es eher zu einer Verweigerung kommt, wenn ein Interviewer beim ersten Kontakt direkt nach einer bestimmten im Haushalt lebenden Person frage, als wenn diese Zielperson im Rahmen eines zunächst unverbindlicheren Gespräches und mit Hilfe des Schwedenschlüssels erst ermittelt werden müsse. Diese Argumentation steht jedoch im Widerspruch zu unserer Hypothese, daß die Verweigerungsquote theoretisch unabhängig vom Stichprobendesign ist.

Weiterhin fällt in der Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“ gegenüber dem ALLBUS 1994 ein hoher Anteil an stichprobenneutralen Ausfällen auf (12.2 Prozent). Auch hierfür sind verschiedene Ursachen denkbar. Ein Grund kann mangelnde Gewissenhaftigkeit in der Arbeit der Adreßauflister sein. Diese könnten die relativ detaillierten Vorgaben zur Erfassung der Adressen (Nachfragen bei Unklarheiten usw.) nicht genau eingehalten und so auch relativ viele unbrauchbare Adressen ermittelt haben. Denkbar ist aber auch noch eine andere Erklärung: So könnten die Interviewer „Verweigerungen des Haushalts“ bzw. „nicht angetroffene Haushalte“ als „nicht auffindbare Adresse“ kaschiert haben, z.B. um auf diese Weise vom Erhebungsinstitut neue Adressen zu erhalten. Dies würde den relativ geringen Anteil nicht kooperativer Haushalte erklären. Außerdem würde so auch die relativ hohe Ausschöpfungsquote plausibel: Sie könnte aus einer falschen Einordnung von Ausfällen in die Kategorie „stichprobenneutral“ resultieren.

Interessant ist schließlich ein Vergleich der Anteile nicht erreichter Haushalte bzw. Personen bei den verschiedenen Untersuchungen. Hier liegt der Anteil von Ausfällen aufgrund dessen, daß im Haushalt niemand bzw. die Zielperson nicht angetroffen wurde, beim ALLBUS 1994 deutlich unter den Vergleichswerten des ALLBUS 1992 bzw. der Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“. Dies bestätigt wiederum die Hypothese von Bradburn (1992), daß mit hohem Kosten- und Zeitaufwand die Quote der Nichterreichbaren gesenkt werden kann. Die relativ geringere Ausschöpfung beim ALLBUS 1994 ist damit vorrangig auf den hohen Anteil der Verweigerungen zurückzuführen. Bei der Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“ hätten der Einsatz von mehr Interviewern und häufigeres Kontaktieren der Adressen möglicherweise den Anteil der Nichterreichbaren senken können.

In der folgenden Tabelle 8 wird die Ausschöpfung in den einzelnen Gemeindegrößenklassen dargestellt. Bei verschiedenen sozialwissenschaftlichen Untersuchungen, so z.B. beim

ALLBUS 1994 (Koch et al. 1994, S. 84f.), war bereits festgestellt worden, daß mit wachsender Gemeindegröße die Ausschöpfung sinkt. Diese Einschätzung läßt sich auch für die Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“ treffen, wobei der höchste Nonresponse in Städten zwischen 100 000 und 500 000 Einwohnern auftrat. Offenbar ist die Kontakt- und Auskunftsbereitschaft in größeren Städten geringer ausgeprägt als in ländlichen Gegenden.

<i>Table 8: Ausschöpfung der Untersuchungen „Leben Ostdeutschland 1996“ pro Gemeindegrößenklasse (in Prozent)</i>	
unter 2.000 Einwohner	71.1
2.000 bis 5.000 Einwohner	70.5
5.000 bis 20.000 Einwohner	66.3
20.000 bis 50.000 Einwohner	64.3
50.000 bis 100.000 Einwohner	63.4
100.000 bis 500.00 Einwohner	55.3
über 500.000 Einwohner	62.1
Gesamt	64.7

Die Dauer des Interviews betrug im Durchschnitt 54.2 Minuten. Die folgende Tabelle 9 stellt die Verteilung der Interviewlängen dar.

<i>Table 9: Interviewdauer in der Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“</i>		
Interviewdauer (in Minuten)	Anzahl der Interviews	
	absolut	in Prozent
bis 40	372	24.6
zwischen 41 und 50	443	29.0
zwischen 51 und 65	404	26.6
über 65	302	19.8
Durchschnitt:	1523	54.2 Minuten

Damit wurde die aus den Erfahrungen des Pretests geschätzte Interviewdauer im Hauptfeld im Mittel relativ genau eingehalten.

5.5. Transformationsgewichtung und Vergleich mit Referenzstatistiken

In den folgenden Tabellen werden die Abweichungen in den Verteilungen einiger soziodemographischer Merkmale (Alter, Geschlecht, Konfession und Familienstand) der Befragten verschiedener (auch) in Ostdeutschland veranstalteter sozialwissenschaftlicher Untersuchungen (ALLBUS 1992, ALLBUS 1994, Sozialwissenschaften-Bus 1995)¹⁴ miteinander verglichen. Als Referenz, d.h. Basis für die Berechnung der Abweichungen, werden die Daten des Mikrozensus 1993¹⁵ verwendet, da diese Stichprobe zuverlässige Schätzungen der Verteilungen der Grundgesamtheit liefert (vgl. Hartmann 1990, S.25).

Für die Vergleiche wurden diejenigen Stichproben, die auf Haushaltsebene selbstgewichtet sind, einer Transformationsgewichtung unterzogen. Die Transformationsgewichtung (auch Designgewichtung) ist dann anzuwenden, wenn die individuellen Auswahlwahrscheinlichkeiten der Zielpersonen unterschiedlich sind und erst im Prozeß der Realisierung der Stichprobe bestimmbar werden (vgl. u.a. Rösch 1994). Dies gilt z.B. für die Auswahl von zu befragenden Personen innerhalb eines Zielhaushaltes, wie im Fall der Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“ mit Hilfe des Kish-Tables. Um diesen Designdefekt auszugleichen, müssen Gewichte als Faktoren proportional zur Inversen der Auswahlwahrscheinlichkeit eines Falles - d.h. hier als Reziproke der Haushaltsgröße - konstruiert werden. Diese sind für Hochrechnungen personenbezogener Merkmale der Untersuchung zu verwenden.¹⁶

Tabelle 10 zeigt zunächst die Abweichungen der Altersstrukturen verschiedener Untersuchungen von der Altersverteilung des Mikrozensus, d.h. es werden die Differenzen zwischen beobachteten und erwarteten Anteilswerten dargestellt.

¹⁴ Hier und im folgenden werden nur Befragte einbezogen, die 18 Jahre und älter sowie deutscher Nationalität sind. Dies gilt auch für den Mikrozensus.

¹⁵ Quelle: Demographische Standards. Eine gemeinsame Empfehlung des Arbeitskreises Deutscher Marktforschungsinstitute (ADM), der Arbeitsgemeinschaft sozialwissenschaftlicher Institute (ASI) und des Statistischen Bundesamtes. Ausgabe 1995. herausgegeben vom Statistischen Bundesamt Wiesbaden.

¹⁶ Die Anwendung der Transformationsgewichtung ist allerdings nicht unumstritten, denn Voraussetzung ist eine exakte Realisierung der Stichprobe. Diese ist jedoch, das zeigt die bisher dargestellte Analyse des Feldgeschehens bei der Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“, bei einer Ausschöpfung von 64 Prozent nicht gegeben. Bei verschiedenen ähnlich angelegten Untersuchungen ist bereits festgestellt worden, „daß bei personenbezogenen Variablen die Hochrechnung ohne Verwendung einer Gewichtung eher bessere Werte liefert als die theoretisch korrekte Gewichtung mit der reduzierten Haushaltsgröße.“ (Rothe 1994, S. 71).

Tabelle 10: Abweichungen der Altersstruktur der Befragten in Ostdeutschland in verschiedenen Untersuchungen (transformationsgewichtet, außer ALLBUS 1994) vom Mikrozensus 1993, Angaben in Prozentpunkten¹⁷

Untersuchung	18-24 J.	25-34 J.	35-44 J.	45-59J.	60 + J.
ALLBUS 1992	-1.6	- 0.5	+3.9	+3.9	-5.7
Sozialwiss. Bus 1995	-1.8	-1.2	+1.3	+0.9	+0.8
ALLBUS 1994	-0.9	-1.5	+1.1	+1.8	-0.7
Leben Ostdeutschland 1996	-3.2	-3.8	+1.9	+1.4	+3.7

Es fällt bei dieser Gegenüberstellung auf, daß in einzelnen Altersgruppen mitunter relativ große Abweichungen gegenüber den Angaben aus dem Mikrozensus (1993) festzustellen sind. Als schwerer befragbar erscheinen danach insbesondere die Angehörigen der Altersgruppe zwischen 18 und 24 Jahren. Dies ist vermutlich auf die generell schwierigere Erreichbarkeit dieses Personenkreises insbesondere in Einpersonenhaushalten zurückzuführen und nicht Effekt der Anwendung einer bestimmten Stichprobenstrategie. Dieses Ergebnis deckt sich mit der Analyse von Hartmann (1990), der für den ALLBUS 1980-1988 ebenfalls eine Unterschätzung der Zahl ganz Junger in der Grundgesamtheit konstatiert. Dementsprechend sind in einigen Erhebungen Personen vor allem im mittleren Alter überrepräsentiert.

Bei der ältesten Befragtengruppe (60 Jahre und älter) fällt eine besonders große Differenz des ALLBUS 1992 und der Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“ zum Mikrozensus auf. Erfahrungsgemäß sind Personen dieser Altersgruppe, insbesondere wenn sie allein leben, aufgrund von Ressentiments gegenüber Haustürbesuchen relativ schwer davon zu überzeugen, für Interviews zur Verfügung zu stehen und außerdem häufiger gesundheitlich beeinträchtigt (vgl. Schnell 1991). Beide Faktoren erhöhen den Aufwand für den Interviewer, dennoch zu einem Interview mit der Zielperson im Haushalt zu kommen. Insbesondere in der Stichprobe, die auf Basis eines Netto-Random-Route rekrutiert wurde (ALLBUS 1992), ist der Anteil von Interviewten im Alter von 60 Jahren und darüber deutlich zu gering. Hier liegt die Vermutung nahe, daß die Interviewer nicht die erforderliche Exaktheit bei der Auswahl der Zielhaushalte bzw. -personen aufgewendet haben.

¹⁷ Summen über die Altersgruppen pro Untersuchung, die nicht 0 ergeben, resultieren aus Rundungsfehlern.

Insgesamt weicht der ALLBUS 1994 hinsichtlich der Altersstruktur am wenigsten von der entsprechenden Verteilung im Mikrozensus ab. Bei den anderen betrachteten Untersuchungen treten in einzelnen Altersgruppen mitunter jeweils stärkere Abweichungen auf. Dies kann als ein deutlicher Hinweis auf die unterschiedliche Qualität der mit den verschiedenen Designs jeweils realisierten Stichproben bezüglich dieses Merkmals gewertet werden.

Tabelle 11 zeigt die Abweichungen zwischen dem beobachteten und dem erwarteten (Mikrozensus) Anteil der Männer jeweils für die verschiedenen Untersuchungen.

<i>Tabelle 11: Abweichungen der Anteile der männlichen Befragten in verschiedenen Untersuchungen in Ostdeutschland (transformationsgewichtet, außer ALLBUS 1994) vom Mikrozensus 1993, Angaben in Prozentpunkten</i>	
Untersuchung	männlich
ALLBUS 1992	+ 2.2
ALLBUS 1994	+ 1.4
Sozialwiss. Bus 1995	+ 2.1
Leben Ostdeutschland 1996	- 0.3

Der Anteil männlicher Personen in den hier betrachteten Stichproben liegt in den Erhebungen des ALLBUS 1992 und des ALLBUS 1994 sowie des Sozialwissenschaften-Bus 1995 jeweils über dem im Mikrozensus 1993. Nur in der Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“ ist dieses Verhältnis umgekehrt. Eine Abhängigkeit zwischen der Methode zur Auswahl des Zielhaushaltes bzw. der Zielperson und der Abbildung der Geschlechterproportion in der Stichprobe läßt sich nicht erkennen. Insgesamt sind die Abweichungen vom Mikrozensus nicht sehr groß; am genauesten wird die Geschlechtsproportion in der Grundgesamtheit von der Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“ widerspiegelt.

Auch dieses Ergebnis korrespondiert mit dem ähnlich angelegter Untersuchungen zur Abbildung der Geschlechterproportion in Bevölkerungsbefragungen (vgl. Hartmann 1990, S. 14f.).

In Tabelle 12 wird die Konfessionszugehörigkeit der Befragten in verschiedenen Erhebungen in Ostdeutschland verglichen.

Table 12: Konfession der Befragten in verschiedenen Erhebungen in Ostdeutschland (transformationsgewichtet, außer ALLBUS 1994), Angaben in Prozent

Untersuchung	keine	ja	darunter:		
			- römisch-katholisch	- evangelisch	- andere Glaubensgemeinschaft
ALLBUS 1992	67.4	32.6	4.1	28.1	0.4
ALLBUS 1994	68.5	31.5	3.0	27.8	0.7
Sozialwiss. Bus 1995	68.5	31.5	3.6	26.3	1.6
Leben Ostdeutschland 1996	69.8	30.2	3.7	24.9	1.6

Im Mikrozensus waren keine Angaben zur Konfessionszugehörigkeit der Bevölkerung in Ostdeutschland enthalten. Damit können die in den vier Untersuchungen ermittelten Anteilswerte lediglich untereinander verglichen werden. Hier liefern die Ergebnisse der beiden ALLBUS-Befragungen, des Sozialwissenschaften-Bus und der Erhebung „Leben Ostdeutschland 1996“ wiederum sehr ähnliche Verteilungen. Aussagen zur Qualität der Stichproben lassen sich aufgrund dieses Merkmals nicht treffen.

Abschließend sollen die Differenzen jeweils zwischen den Familienstandsstrukturen der betrachteten Untersuchungen und der im Mikrozensus ermittelten Familienstandsstruktur in Ostdeutschland dargestellt werden (vgl. Tabelle 13).

Table 13: Abweichungen des Familienstandes der Befragten in verschiedenen Untersuchungen in Ostdeutschland (transformationsgewichtet, außer ALLBUS 1994) vom Mikrozensus 1993, Angaben in Prozentpunkten

Untersuchung	ledig	verheiratet	geschieden	verwitwet
ALLBUS 1992	- 3.8	+ 10.0	- 0.6	- 5.5
ALLBUS 1994	- 3.0	+ 3.4	+ 0.4	- 1.0
Sozialwiss. Bus 1995	- 2.6	+ 5.3	- 1.4	- 1.3
Leben Ostdeutschland 1996	- 2.4	+ 3.7	- 1.0	- 0.3

In allen Untersuchungen ist der Anteil an befragten ledigen Personen geringer als im Mikrozensus (vgl. auch Hartmann 1990, S. 16). Es liegt hier die gleiche Vermutung nahe, mit der auch bereits der geringere Anteil an jüngeren Personen in den Stichproben begründet wurde: die höhere Mobilität und damit schwierigere Erreichbarkeit dieses Personenkreises in Privathaushalten.

Ebenfalls in allen Untersuchungen sind Verheiratete überrepräsentiert. Die größten Abweichungen vom Mikrozensus 1993 weist insgesamt wiederum der ALLBUS 1992 auf.

Die Vergleiche mit Referenzstatistiken zusammenfassend ist festzustellen: Die Ergebnisse der Erhebung „Leben Ostdeutschland 1996“ weisen einige Gemeinsamkeiten mit denen anderer Untersuchungen auf. So besteht offenbar generell das Problem, jüngere Zielpersonen entsprechend ihres Anteils an der Grundgesamtheit in den Stichproben zu repräsentieren. Weiterhin gelingt es bei allen Designs relativ gut, die Konfession und die Geschlechtsstruktur der Bevölkerung in den Stichproben abzubilden. Qualitätsunterschiede zwischen den einzelnen Stichproben werden jedoch bei Betrachtung der Altersstruktur und des Familienstandes bemerkbar. Am besten wird - im Vergleich zum Mikrozensus - die Struktur der Grundgesamtheit vom ALLBUS 1994 abgebildet, gefolgt von der Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“ und dem Sozialwissenschaften-Bus 1995.

5.6. Interviewerkontrollen

Mit dem Erhebungsinstitut wurde folgende Strategie zur Kontrolle der Tätigkeit der Interviewer vereinbart: Die Gesamtzahl der zu kontrollierenden Interviews sollte mindestens 15 Prozent der realisierten Stichprobe betragen. Weiterhin wurde mit USUMA vereinbart, jeweils komplette Sample Points zu kontrollieren. Damit erhöhte sich die Zahl der in die Kontrolle einzubeziehenden Interviews auf 18 Prozent, dies entspricht 278 Interviews. Die zu kontrollierenden Interviews wurden zufällig aus allen Interviews ausgewählt, wobei zuvor nach Bundesländern geschichtet worden war.

Der folgende Ablauf war für die Interviewerkontrollen mit dem Erhebungsinstitut vereinbart worden: Zunächst wurden Antwortkarten an alle für die Kontrolle ausgewählten Personen versandt. Wenn diese nicht beantwortet wurden, sollte mit den Zielpersonen zunächst telefonisch

Kontakt aufgenommen und - wenn dies nicht möglich bzw. nicht erfolgreich war - persönlich Rücksprache genommen werden.

Auf den Antwortkarten wurden jeweils die folgenden Sachverhalte erfragt, die sinngemäß auch für die telefonischen bzw. persönlich-mündlichen Rücksprachen galten:

- Wann erfolgte das Interview (offen)?
- Thema des Interviews (offen)?
- Vorlage eines Interviewerausweises (ja/nein)?
- Übergabe einer Datenschutzerklärung (ja/nein)?
- Auswahl der Zielperson im Haushalt (5 Vorgaben)?
- Bemerkungen (offen)?

Im weiteren werden die Ergebnisse der Kontrollen sowie die bei der gewählten Kontrollstrategie aufgetretenen Probleme dargestellt:

Insgesamt wurden 278 Postkarten versandt¹⁸). Davon erhielt USUMA 77 zurück, dies entspricht einer Responserate von nur 27.7 Prozent (zum Vergleich: sie lag beim ALLBUS 1994 bei 60 Prozent). Die Ursache für diesen relativ geringen Rücklauf sieht USUMA in dem verhältnismäßig großen Zeitabstand zwischen Erhebung und Kontrolle, der entstand, da mit der Interviewerkontrolle erst nach Ende der Nacherhebungen begonnen wurde. In Tabelle 14 sind die Ergebnisse der Interviewerkontrollen in einer Übersicht enthalten.

¹⁸ Der Versand von Postkarten ist die kostengünstigste und verbreitetste Art der Interviewerkontrolle.

Tabelle 14: Übersicht über die Ergebnisse der Interviewerkontrollen im Rahmen der Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“

Kontrollart	Brutto- ansatz	Prozent	Ergebnis	Anzahl	Prozent
Postalisch	278	100	Interview bestätigt	74	26.6
			Verdacht auf Fälschung	0	-
			unklar ¹⁹⁾	3	1.1
			kein Rücklauf	201	72.3
Telefonisch	204	73.4	Interview bestätigt	94	46.1
			Verdacht auf Fälschung	2	1.0
			unklar ²⁰⁾	8	3.9
			nicht telefonisch erreicht	12	5.9
			kein Telefon	88	48.1
Persönlich	108	46.1	Interview bestätigt	38	35.2
			Verdacht auf Fälschung	2	1.8
			keine Klärung mehr möglich	68	63.0
Gesamt			Interview bestätigt	206	74.1
			Verdacht auf Fälschung	4	1.4
			keine Klärung mehr möglich	68	24.5

Die vier Interviews bei denen ein Verdacht auf Fälschung vorliegt, wurden aus der Auswertung genommen. Dieser Verdacht ergab sich dadurch, daß erstens zwei Interviews laut Angaben der Befragten nur fünf bzw. sieben Minuten gedauert hatten und zweitens in den beiden weiteren Fällen die angegebenen Adressen postalisch nicht zustellbar, telefonisch nicht erreichbar und im Rahmen der face-to-face-Kontrolle nicht ermittelbar waren. Die vier Interviews konzentrierten sich auf einen Interviewer. USUMA hat von sich aus noch weitere sechs Interviews aus der Auswertung genommen, die der gleiche Interviewer geführt hatte, obwohl diese keine Hinweise auf Fälschungen enthielten.

¹⁹ Hier erfolgte, wie auch bei der Kategorie „kein Rücklauf“ die Übernahme in die telefonisch zu kontrollierenden Interviews.

²⁰ Bei Verdacht auf Fälschung, bei unklarem Ausgang oder in dem Fall, daß die Zielperson telefonisch nicht erreichbar war, erfolgte die Übernahme in die persönlich zu kontrollierenden Interviews.

Von den elf Fällen, die zunächst unter der Rubrik „unklar“ auftraten, konnten neun endgültig geklärt werden. In zwei Fällen ergab die telefonische Kontrolle, daß jeweils die auf der Antwortpostkarte angegebene Dauer des Interviews nicht stimmte. Um dies zu prüfen, wurden nach Angaben von USUMA Teile des Fragebogens telefonisch mit dem Befragten durchgegangen und dabei festgestellt, daß der Fragebogen korrekt abgefragt worden war. Von den acht Fällen, die bei der telefonischen Kontrolle unklar geblieben waren, konnten sieben Fälle geklärt werden, bei denen der Ehepartner nichts vom Interview des Befragten wußte, aber die Kontrollkarte mit dem Vermerk „nicht interviewt“ zurückgesandt hatte. Die eingesetzten Mitarbeiter bei der face-to-face-Kontrolle klärten jedoch auf, daß das Interview tatsächlich ordnungsgemäß erfolgt war.

5.7. Vercodung offener Fragen

In diesem Abschnitt wird die Vorgehensweise bei der nachträglich vorgenommenen Vercodung offener Fragen dokumentiert.

Im die sozialen Netzwerke betreffenden Fragekomplex waren verschiedene Teilfragen zu vercoden:

Erstens betraf dies die Frage nach der Mitgliedschaft in weiteren Vereinen (F178). Hier wurden zunächst Kleingärtnervereine und die Freiwillige Feuerwehr, aber auch Bürger-, Heimat-, Schützen-, Senioren- und Wandervereine häufiger genannt. Diese wurden in drei zusätzlich gebildeten Kategorien zusammengefaßt:

- Gartenvereine (F178a),
- Heimat-, Bürger-, Schützenvereine (F178b) und
- Feuerwehr (F178c).

Dementsprechend wurde auch die nachfolgende Frage nach der wichtigsten Organisation (F179) erweitert.

Solche Nennungen wie Volkssolidarität, Rotes Kreuz und Arbeiterwohlfahrt wurden nachträglich in die bereits bestehende Kategorie „karitativer Verein“ (F176) eingeordnet. Die restlichen, sehr unterschiedlichen Nennungen wurden als „sonstige Vereinigungen“ (F178) vercodet.

Zweitens handelte es sich um die Frage nach der Mitgliedschaft in einer anderen Vereinigung, „... in der man keinen Mitgliedsbeitrag zahlt“ (F187) Gemeint waren hier also vor allem private, nicht institutionalisierte Kreise in denen sich der Befragte regelmäßig trifft. Bei den Ant-

worten gab es jedoch zunächst Überschneidungen mit der Frage nach der Mitgliedschaft in einem Verein, in dem ein Mitgliedsbeitrag entrichtet wird (F171 ff.). So wurden beispielsweise Garten- und Kleintierzüchtervereine, Rotes Kreuz, Gesangsvereine, Feuerwehr und Kirchen genannt. Diese Antworten wurden nachträglich in die entsprechenden Fragen umcodiert. Dies trifft auch auf Schulfördervereine zu, die unter „andere Vereinigung“ (F178) vercodet worden sind.

Drittens betraf dies die Frage nach der Wichtigkeit von Unterstützungsleistungen durch verschiedene Personen oder Personengruppen (F151ff.). Auch hier konnten wieder einige Nennungen in die bereits bestehenden Kategorien umcodiert werden. Dies betraf solche Nennungen wie Arzt, Rechtsanwalt, Steuerberater und Lehrer, die der Variablen „Berater/Experten“ (F162) zugeordnet wurden; die Angaben Pfarrer und Pastor, die als „kirchliche Einrichtungen“ (F161) codiert wurden; die Angabe Nachbarn wurde als „andere Bekannte“ (F158) behandelt und die Erwähnung der Freundin wurde in die Kategorie „langjährige Freunde“ (F155) aufgenommen. Außerdem wurde aufgrund relativ häufiger Nennungen von Volkssolidarität, Betreuerin und Caritas eine zusätzliche Variable „soziale Dienste“ (F163a) gebildet.

Viertens handelt es sich um die offen gestellte Frage nach dem für den Befragten wichtigsten Personenkreis bzw. Institution (F164). Diese wurde - in Anlehnung an die vorherige Fragebatterie (F151ff.) wie in Übersicht 7 gezeigt vercodet.

Übersicht 7

Vercodungsschema der Frage F164	
Kategorie	Inhalt
1	Familie generell (z.B. „Familie“, „Partner und Kinder“, „Partner und Eltern“)
2	(Ehe-)Partner
3	Eigene Kinder
4	Eltern
5	Geschwister
6	Freunde
7	Bekannte und Nachbarn
8	Arbeitskollegen (z.B. auch „Leute im Betrieb“, „mein Chef“)
9	Staatliche Einrichtungen (z.B. „Sozialamt“)
10	Kirchliche Einrichtungen und Personen (z.B. auch „Jesus“, „der liebe Gott“)
11	Sonstiges

6. Ausgewählte Ergebnisse

Anhand der Darstellung einiger Ergebnisse soll überprüft werden, ob es deutliche Hinweise auf auffällige Randverteilungen im Datensatz gibt - diese könnten beispielsweise auf den Design- bzw. Institutswechsel zurückzuführen sein - oder ob sich die Ergebnisse der diesjährigen Erhebung plausibel in die Reihe der seit 1990 erhobenen Daten einfügen. Für eine solche Übersicht liegt es nahe, Indikatoren aus dem konstanten, regelmäßig replizierten Frageteil zu betrachten. Für die Analyse wurden exemplarisch die Wichtigkeitsfragen und die Frage nach der allgemeinen Lebenszufriedenheit sowie nach den Bereichszufriedenheiten ausgewählt. Im darauf folgenden Abschnitt (7.) wird dann die soziale und politische Situation zum Zeitpunkt der Erhebung 1996 als weitere Hintergrundinformation näher dargestellt.

6.1. Wichtigkeitsfragen

In der folgenden Tabelle 15 findet sich eine Zusammenstellung der Ergebnisse (Mittelwertvergleich), die mit Hilfe der Wichtigkeitsindikatoren aus den bisherigen Untersuchungen gewonnen wurden.

Tabelle 15: Mittelwerte der Antworten auf die Fragen nach der Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche, ²¹⁾Quelle: „Leben“-Untersuchungen seit 1990, ungewichtet

Jahr	Arbeit	Partnerschaft	soziale Sicherheit	Freizeit	Bildung	Umwelt	Lohn	Kinder	Gesundheit	Wohnen
1990	1.39	1.46	1.26	1.63	1.68	1.18	1.18	1.68	1.44	1.62
1991	1.24	1.44	1.17	1.84	1.63	1.25	1.24	1.52	1.36	1.94
1992	1.19	1.40	1.23	1.87	1.62	1.29	1.31	1.56	1.39	2.06
1993	1.33	1.51	1.23	1.95	1.66	1.31	1.38	1.55	1.35	2.03
...
1996	1.87	1.85	1.28	2.16	2.15	1.61	1.81	1.83	1.43	2.14

²¹ 1 bedeutet „sehr wichtig“ und 5 „sehr unwichtig“.

Die Mittelwerte von 1996 liegen generell unter denen, die in früheren Untersuchungen ermittelt wurden, d.h. die einzelnen Lebensbereiche werden nun insgesamt als weniger wichtig eingeschätzt. Während in den Bereichen soziale Sicherheit, Gesundheit und Partnerschaft dieser Bedeutungsverlust am geringsten ausfällt, ist er bei Arbeit, Entlohnung und Bildung am stärksten. Möglicherweise handelt es sich hier um eine interessante Erscheinung. So wurde in verschiedenen Untersuchungen festgestellt, daß Befragte in Ostdeutschland dazu tendieren, (nahezu alle ihnen vorgegebenen) Sachverhalte wichtiger zu beurteilen als Befragte in Westdeutschland. An anderer Stelle (vgl. z.B. Borg/Braun/Häder 1993, 64ff.) wurde gezeigt, daß diesen unterschiedlichen Bewertungen von Elementen aus dem Bereich Arbeit jedoch eine sehr ähnliche Struktur der Antworten in Ost- und Westdeutschland zugrunde liegt. Eine plausible Erklärung für die festgestellten Unterschiede zwischen beiden Populationen ließ sich jedoch nicht finden. Bei dem 1996 ermittelten Ergebnis könnte es sich um eine Annäherung des Bewertungsverhaltens der Ostdeutschen an das Niveau in Westdeutschland handeln. Für diese Hypothese spricht auch eine mittlerweile differenziertere Bewertung der einzelnen Lebensbereiche innerhalb der Bevölkerung. Diese zeigt sich in den gestiegenen Streuungen um die Mittelwerte der einzelnen Items.

Betrachtet man die Richtung der in den letzten drei Jahren eingetretenen Entwicklung, so zeichnet sich in den Bereichen Freizeit, Umwelt, Entlohnung und Wohnen seit 1990 von Untersuchung zu Untersuchung jeweils ein stetiger Bedeutungsverlust ab. Als die drei wichtigsten Lebensbereiche wurden 1996 ermittelt: 1. soziale Sicherheit, 2. Gesundheit und 3. Umwelt. 1993 waren im Vergleich dazu 1. soziale Sicherheit, 2. Umwelt und 3. Arbeit die drei als am wichtigsten beurteilten Bereiche.

6.2. Allgemeine Lebenszufriedenheit

Aus Tabelle 16 ist zu entnehmen, daß die allgemeine Lebenszufriedenheit in den Untersuchungen der „Leben“-Reihe seit 1990 kontinuierlich gestiegen ist. Hier schließt sich die Untersuchung von 1996 mit ihren Ergebnissen fast „nahtlos“ an die vorangegangenen an. Während vor allem die Besetzung der beiden Extremkategorien („sehr zufrieden“ bzw. „sehr unzufrieden“) seit 1990 relativ konstant geblieben ist, verringerte sich jedoch stark der Anteil der „teilweise zufriedenen“, während der Anteil der „zufriedenen“ im gleichen Maße anstieg. Auch Studien wie z.B. der Wohlfahrtssurvey, die mit Hilfe eines anderen Instruments die Entwicklung der

allgemeinen Lebenszufriedenheit in Ostdeutschland beobachten, sind zu einem solchen Ergebnis gelangt (vgl. z.B. Datenreport 1994).

Tabelle 16: Antwortverteilung (in Prozent) und Mittelwerte der Antworten auf die Fragen nach der allgemeinen Lebenszufriedenheit, wobei 1 „sehr zufrieden“ und 5 „sehr unzufrieden“ bedeuten; Quelle: „Leben“-Untersuchungen seit 1990, ungewichtet

Jahr	sehr zu- zufrieden	zufrieden	teilweise zufrieden	unzufrieden	sehr un- zufrieden	Mittel- wert	Standardab- weichung
1990	1.8	29.5	51.3	14.3	3.2	2.88	.788
1991	2.8	34.4	49.1	13.6	2.1	2.80	.784
1992	3.8	41.8	42.7	10.0	1.7	2.64	.779
1993	6.7	45.2	38.1	8.3	1.7	2.53	.806
1994		57 ²²⁾	35		8	-	-
1995		57	35		8	-	-
1996	6.1	50.3	33.2	8.3	2.1	2.50	.815

Um Aussagen über mögliche Quellen der wachsenden allgemeinen Lebenszufriedenheit in Ostdeutschland treffen zu können, sollen im folgenden Abschnitt 6.3. die einzelnen Bereichszufriedenheiten untersucht werden.

6.3. Bereichszufriedenheiten

In Tabelle 17 wird ein Überblick über die Ergebnisse der Indikatoren zu den Bereichszufriedenheiten gegeben.

²² Diese Werte wurden entnommen aus Winkler (Hrsg.) 1995. Die Kategorien „sehr zufrieden“ und „zufrieden“ sowie die Kategorien „unzufrieden“ und „sehr unzufrieden“ wurden jeweils zusammengefaßt. Mittelwerte und Standardabweichungen dieser Skalen sind in der Quelle nicht angegeben.

Tabelle 17: Mittelwerte der Antworten auf die Fragen nach der Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen, ²³⁾ Quelle: „Leben“-Untersuchungen seit 1990, ungewichtet

Jahr	Arbeit	Partnerschaft	soziale Sicherheit	Freizeit	Bildung	Umwelt	Lohn	Kinder	Gesundheit	Wohnen
1990	2.40	1.65	2.43	2.88	2.65	4.30	4.17	2.31	3.21	2.49
1991	2.44	1.61	3.53	2.66	2.86	3.91	4.22	2.32	2.91	2.30
1992	2.39	1.55	3.24	2.59	2.67	3.50	3.78	2.33	2.45	2.27
1993	2.34	1.58	3.19	2.32	2.58	3.31	3.67	2.47	2.45	2.19
...										
1996	2.62	1.57	3.27	2.43	2.58	3.04	3.53	2.58	2.57	2.11

Ein Vergleich der in der Untersuchung 1996 ermittelten Bereichszufriedenheiten mit denen von 1993 ergibt insgesamt ein differenziertes Bild. So ist die Zufriedenheit vor allem mit der Arbeit, aber auch die Zufriedenheit mit dem Leben mit Kindern gesunken. Dem steht ein sehr deutlicher Anstieg der Zufriedenheit mit der Umwelt gegenüber. Faktisch keine Veränderungen ergaben sich im Bereich Partnerschaft. Die höchste Zufriedenheit besteht 1996 mit den Bereichen 1. Partnerschaft, 2. Wohnen und 3. Freizeit. In der Untersuchung 1993 waren es ebenfalls diese drei Bereiche, die von den Befragten am positivsten bewertet wurden. Die Zufriedenheit mit den übrigen Lebensbereichen hat sich 1996 gegenüber 1993 nur wenig verändert. Ein interessantes Bild ergibt sich auch, wenn man die jeweils am kritischsten bewerteten Lebensbereiche betrachtet (vgl. Übersicht 8).

²³⁾ 1 bedeutet „sehr zufrieden“ und 5 „sehr unzufrieden“.

Übersicht 8

Lebensbereiche, bei denen im Rahmen der Untersuchungsreihe „Leben Ostdeutschland“ die geringste Zufriedenheit (Mittelwertvergleich) festgestellt wurde:					
Rangplatz	E r h e b u n g s j a h r				
	1990	1991	1992	1993	1996
8.	Gesundheit	soz. Sicherheit	soz. Sicherheit	soz. Sicherheit	Umwelt
9.	Entlohnung	Umwelt	Umwelt	Umwelt	soz. Sicherheit
10.	Umwelt	Entlohnung	Entlohnung	Entlohnung	Entlohnung

Zusammenfassend kann festgestellt werden: Vor allem die Ergebnisse der Zufriedenheitsindikatoren passen sich offenbar gut in die Reihe der bisher erhobenen Daten ein. Sie beschreiben eine gegenüber Anfang 1990 insgesamt verbesserte Situation hinsichtlich dieser Einstellungsdimension in Ostdeutschland. Die Basis für diese Entwicklung waren zunächst äußerst geringe Zufriedenheitsniveaus in den einzelnen Lebensbereichen im Jahr 1990. Diese erhöhen sich nun langsam und differenziert.

Die durch den Vergleich der Wichtigkeitsindikatoren gewonnenen Ergebnisse lassen 1996 ähnliche Hierarchien erkennen wie in früheren Studien. Weiterhin deuten sich interessante Verläufe der Wichtigkeitsratings in einzelnen Lebensbereichen an.

7. Zur politischen und sozialen Situation im Januar/Februar 1996

Nach bereits fünf Jahren gesellschaftlicher Transformation in Ostdeutschland standen im Januar und Februar 1996 vor allem folgende Probleme im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses: Das zentrale Problem in dieser Zeit war die Arbeitslosigkeit: Zum Zeitpunkt der Erhebung waren amtlichen Angaben zufolge in den neuen Bundesländern 16,8 Prozent der erwachsenen Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter (1,26 Millionen Menschen) als arbeitslos gemeldet. Hierzu sind noch rund 500 000 Personen hinzuzurechnen, die in dieser Zeit umgeschult wurden, sich in Kurzarbeit befanden oder vorzeitig in Rente gegangen waren. Außerdem müssen weitere etwa 180 000 Personen berücksichtigt werden, die im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) tätig waren. Schließlich wurde geschätzt (Jahn 1996, S.34), daß circa 500 000 Ostdeutsche im Zeitraum der Erhebung als Pendler einen Arbeitsplatz in Westdeutschland hatten.²⁴⁾ Die Gesamtzahl der Arbeitslosen stellte im Januar 1996 für die Bundesrepublik ein Rekordhoch nach dem zweiten Weltkrieg dar. Die prognostizierte Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt ließ zu Beginn dieses Jahres keine kurzfristige Verringerung der Arbeitslosenzahlen erwarten. Mit Hilfe eines „Bündnisses für Arbeit“ bemühten sich die Tarifparteien sowie Politiker darum, die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt positiv zu beeinflussen.

Ein weiteres sozialpolitisches Problem, welches während der Erhebungsphase für Diskussionen sorgte, war die Finanzierung der Renten. Hier wurden vor allem die mittel- und langfristige Sicherheit der Renten sowie die Modalitäten des Zuganges zur Frühverrentung öffentlich erörtert.

Die Zeit, in der sich die Untersuchung „Leben Ostdeutschland 1996“ im Feld befand, war außerdem durch zahlreiche drohende bzw. bereits vollzogene Firmenschließungen charakterisiert. Weiterhin war die wirtschaftliche Situation in Deutschland durch ein niedriges Zinsniveau gekennzeichnet.

Wahlen fanden während der Zeit der Datenerhebung in Ostdeutschland nicht statt. Lediglich in den Bundesländern Rheinland Pfalz, Baden-Württemberg und Schleswig Holstein wurde im März der Landtag gewählt.

Im internationalen Bereich sind Bemühungen um die Beendigung des Krieges und um die Beseitigung der Kriegsfolgen im ehemaligen Jugoslawien zu erwähnen. Einen Konfliktherd stellte außerdem das Gebiet Tschetschenien dar, welches sich um seine Unabhängigkeit von Rußland bemühte.

²⁴⁾ Das Fazit lautet bei Jahn: „Es gibt keinen selbsttragenden Wirtschaftsboom in Ostdeutschland, die Industrieunternehmen sind größtenteils nicht wettbewerbsfähig“ (1996, S.34).

Literatur

- Ackermann, H., 1989: Die politische Bildung in der Bundesrepublik Deutschland und ihr Verständnis der Ost-West-Beziehungen. In: Claußen, B. (Hrsg.) Politische Sozialisation Jugendlicher in Ost und West. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Alwin, D. F.; Cohen, R. L.; Newcomb, Th. M., 1992: Political Attitudes Over The Life Span. The Bennington Woman after Fifty Years, University of Wisconsin Press.
- Arbeitsgemeinschaft Deutscher Marktforschungsinstitute e.V., 1993: Das ADM-Stichprobensystem.
- Barnes, S.; Kaase, M., 1979: Political Action. Mass Participation in Five Western Democracies. Beverly Hills.
- Behrmann, G., 1983: Sozialisationsfelder des politischen Lernens in Kindheit und Jugend. Konzepte und Ergebnisse amerikanischer und deutscher Studien zur politischen Sozialisation, Diss. Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn.
- Behrmann, G., 1986: Politische Sozialisation. In: Mickel, W. in Verbindung mit Zitzlaff, D. (Hrsg.): Handlexikon zur Politikwissenschaft, Bonn.
- Bergem, W., 1993: Tradition und Transformation. Eine vergleichende Untersuchung zur politischen Kultur in Deutschland, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Böltken, F., 1976: Auswahlverfahren: Eine Einführung für Sozialwissenschaftler, Stuttgart: Teubner Studienskripten; 38.
- Borg, I.; Braun, M.; Häder, M., 1993: Arbeitswerte in Ost- und Westdeutschland: Unterschiedliche Gewichte, aber gleiche Struktur. In: ZUMA-Nachrichten 33, S. 64-82.
- Bradburn, N. M. (1992): A response to the nonresponse problem. Public Opinion Quarterly 56:391-397.
- Brislinger, E.; Hausstein, B.; Riedel, E., 1994: Sicherung, Aufbereitung und Bereitstellung sozialwissenschaftlicher Daten aus der DDR und den neuen Bundesländern, Zentralarchiv für empirische Sozialforschung an der Universität zu Köln, GESIS-Außenstelle Berlin, Bereich Zentralarchiv.
- Claußen, B., 1980: Politische Sozialisation. Erkenntnisinteressen - Probleme - Aufgaben. In: Claußen, B. (Hrsg.) Politische Sozialisation in der Theorie und Praxis. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag.
- Claußen, B. 1982: Was ist und wie erforscht man politische Sozialisation? In: Claußen, B., Wassmund, K. (Hrsg.) Handbuch der politischen Sozialisation, Braunschweig.

- Claußen, B., 1989: Politische Sozialisation Jugendlicher in Ost und West - Aspekte international vergleichender Studien. In: Claußen, B. (Hrsg.) Politische Sozialisation Jugendlicher in Ost und West. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Claußen, B., 1990: Politische Sozialisation durch Massenmedien und die Vermittlung von Vorstellungen über fremde Völker, Gesellschaften und Nationen. In: Medien, Sozialisation und Unterricht, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Dekker, H., 1991a: Political socialization theory and research. In: Dekker, H.; Meyenberg, R. (Eds.): Politics and the European Younger Generation. Political Socialization in Eastern, Central and Western Europe, Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem.
- Dekker, H., 1991b: Political socialization in Europe. In: Dekker, H.; Meyenberg, R. (Eds.): Politics and the European Younger Generation. Political Socialization in Eastern, Central and Western Europe, Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem.
- Dickenberger, D., 1983: Politische Sozialisation. In: Schmidt, M. G. (Hrsg.) Westliche Industriegesellschaften. Wirtschaft - Gesellschaft - Politik, München.
- Dickenberger, D., 1991: Politische Sozialisation. In: Nohlen, D. (Hrsg.) Wörterbuch Staat und Politik, München.
- Dunckelmann, H., 1975: Lokale Öffentlichkeit. Eine gemeindesoziologische Untersuchung. Stuttgart: Kohlhammer.
- Dorbritz, J., 1991a: Ehe, Familie und generatives Verhalten. In: Häder, M. (Hrsg.), 1991: Denken und Handeln in der Krise. Berlin: 54-74.
- Dorbritz, J., 1991b: Altersspezifika. In: Häder, M. (Hrsg.), 1991: Denken und Handeln in der Krise. Berlin: 104-109.
- Dorbritz, J., 1991c: Familienstand. In: Häder, M. (Hrsg.), 1991: Denken und Handeln in der Krise. Berlin: 127-131.
- Dorbritz, J., 1991d: Geschlechtsspezifisches Verhalten. In: Häder, M. (Hrsg.), 1991: Denken und Handeln in der Krise. Berlin: 132-141.
- Enquete-Kommission, 1995, „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, hrsg. vom Deutschen Bundestag, Nomos Verlag Baden-Baden.
- Götze, H., 1992: Das Stichprobendesign der Empirisch-Methodischen Arbeitsgruppe (EMMAG): Darstellung und Bewertung. In: ZUMA-Nachrichten 30, S. 95-108.
- Graber, D.A., 1988: Processing the news. How People Tame the Information Tide. New York & London: Longman.

- Granovetter, M. S., 1973: The Strength of Weak Ties. In: American Journal for Sociology 78, S. 1360-1380.
- Greiffenhagen, S., 1981: Politische Sozialisation. In: Greiffenhagen, M., Greiffenhagen, R., Prätoris, R. (Hrsg.), Handwörterbuch zur politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland. Ein Lehr- und Nachschlagewerk, Opladen.
- Habich, R.; Häder, M.; Krause, P.; Priller, E., 1991: Die Entwicklung des subjektiven Wohlbefindens vom Januar bis zum Herbst 1990 in der DDR und Ostdeutschland. In: Projektgruppe „Das Sozio-ökonomische Panel“ (Hrsg.), Lebenslagen im Wandel: Basisdaten und -analysen zur Entwicklung in den Neuen Bundesländern. Frankfurt/New York: 332 - 356.
- Habich, R.; Zapf, W.; Winkler, G., 1995: Sozialberichterstattung in und für Deutschland. Ein Ziel - zwei Wege? Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Häder, M. (Hrsg.), 1991: Denken und Handeln in der Krise. Die DDR nach der „Wende“. Berlin.
- Häder, M., 1991a: Das soziologische Handlungsmodell. In: Häder, M. (Hrsg.), 1991: Denken und Handeln in der Krise. Berlin: 9-28.
- Häder, M., 1991b: Lebensbedingungen in der DDR im Januar 1990. In: Projektgruppe „Das Sozio-ökonomische Panel“ (Hrsg.), Lebenslagen im Wandel: Basisdaten und -analysen zur Entwicklung in den Neuen Bundesländern. Frankfurt/New York: 57-71.
- Häder, M., 1992: Bestandsaufnahme und Perspektive der empirisch-sozialwissenschaftlichen Forschung aus der Sicht einer akademischen Einrichtung in Berlin (Mitte). In: Jaufmann, D.; Kistler, E.; Meier, K.; Strech, K.-H. (Hrsg.) Empirische Sozialforschung im vereinten Deutschland. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Frankfurt, New York: Campus.
- Häder, M., 1996: Presentation of Planned Behaviour during the Radical Social Changes in Eastern Germany. In: Hayashi, Ch.; Scheuch, E.K. (Hrsg.), Quantitative Social Research in Germany and Japan. Leske+Budrich: Opladen.
- Häder, M.; Haustein, B., 1991: Auflehnung, Anpassung oder Resignation? - Ergebnisse zweier sozialwissenschaftlicher Studien. In: Umbruch - Beiträge zur sozialen Transformation. Nr. 1: 28-54.
- Häder, M.; Häder-Nowossadeck, S., 1993a: Einstellungsdynamik in Ostdeutschland. Auswertungen von Wiederholungsuntersuchungen zur individuellen Bewältigung des sozialen Wandels. ZUMA - Arbeitsbericht Nr. 93/02.

- Häder, M.; Häder-Nowossadeck, S., 1993b: Anstieg der Lebenszufriedenheit in Ostdeutschland - Ergebnisse aus der Untersuchungsreihe „Leben DDR/Ostdeutschland“. In: ZUMA Nachrichten 33: 25-44.
- Häder, M.; Häder, S., 1995: Turbulenzen im Transformationsprozeß-Die individuelle Bewältigung des sozialen Wandels in Ostdeutschland 1990-1992. Opladen.
- Häder, M.; Mohler, P. Ph., 1995: Zukunftsvorstellungen der Menschen als Erklärungsvariable für die Krise in der DDR und die gegenwärtige Situation in Ostdeutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte-Beilage zur Wochenzeitung 'Das Parlament', B27/95: 19-27.
- Häder, S., 1993: Die Zufriedenheit mit der Partnerschaft im Kontext des sozialen Wandels in Ostdeutschland. In: Umbruch - Beiträge zur sozialen Transformation 6/93: 53-68.
- Häder, S., 1994: Paradigmenwechsel beim Rollenverständnis ostdeutscher Frauen? In: Beckmann, P.; Engelbrech, G. (Hrsg.), Arbeitsmarkt für Frauen 2000 - Ein Schritt vor oder ein Schritt zurück? Beiträge aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB 179): 615-627.
- Häder, S., 1994: Auswahlverfahren bei Telefonumfragen, ZUMA-Arbeitsbericht 94/03. ZUMA-Mannheim.
- Hahn, E., 1987: Vom Wert über Werte zu denken, in: NEUES DEUTSCHLAND vom 27. Februar.
- Hartmann, P.H. (1990): Wie repräsentativ sind Bevölkerungsbefragungen? Ein Vergleich des ALLBUS und des Mikrozensus. ZUMA-Nachrichten 26: 7-30.
- Hausstein, B., 1991: Leben '91. Daten und Feldbericht. Empirisch-Methodische Arbeitsgruppe am Institut für Soziologie und Sozialpolitik (Hrsg.), Berlin.
- Hausstein, B., 1991a: Datenquellen. In: Häder, M. (Hrsg.), Denken und Handeln in der Krise. Berlin: 142-157.
- Hausstein, B., 1991b: Freizeit. In: Häder, M. (Hrsg.), Denken und Handeln in der Krise. Berlin: 76-81.
- Hausstein, B., 1991c: Wohnen. In: Häder, M. (Hrsg.), 1991: Denken und Handeln in der Krise. Berlin: 82-86.
- Hausstein, B., 1991d: Territoriale Besonderheiten. In: Häder, M. (Hrsg.), 1991: Denken und Handeln in der Krise. Berlin: 110-119.
- Heitmeyer, W. et al., 1992: Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie. Erste Langzeituntersuchung zur politischen Sozialisation männlicher Jugendlicher. Weinheim und München: Juventa Verlag.

- Herbert, W., 1991: Wandel und Konstanz von Wertstrukturen. Speyerer Forschungsberichte 101.
- Horstmann, R., 1991: Medieneinflüsse auf politisches Wissen. Zur Tragfähigkeit der Wissenskluft-Hypothese, Wiesbaden: Deutscher Universitäts Verlag.
- Hurrelmann, K., 1983: Das Modell des produktiv realitätsverarbeitenden Subjekts in der Sozialisationsforschung. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 3,1.
- Inglehart, R., 1977: The Silent Revolution: Changing Values and Political Styles Among Western Publics, New York.
- Jahn, Th., 1996, Geschöntes Bild. Die offizielle Statistik täuscht - rund ein Fünftel der Ostdeutschen ist unterbeschäftigt. In: DIE ZEIT v. 23. Februar 1996.
- Kalok, G., 1991a: Daten des Handlungsmodells in der Übersicht. In: Häder, M. (Hrsg.), 1991: Denken und Handeln in der Krise. Berlin: 13-29.
- Kalok, G., 1991b: Recht, Demokratie und Politik. In: Häder, M. (Hrsg.), 1991: Denken und Handeln in der Krise. Berlin: 29-35.
- Kalok, G., 1991c: Arbeit und Arbeitslosigkeit. In: Häder, M. (Hrsg.), 1991: Denken und Handeln in der Krise. Berlin: 41-53.
- Kalok, G., 1991d: Qualifikationsgruppen. In: Häder, M. (Hrsg.), 1991: Denken und Handeln in der Krise. Berlin: 120-126.
- Kirschner, H.-P. (1984a): Zu Stichprobenfehlerberechnungen im Rahmen des ADM-Stichprobenplans. in: ZUMA-Nachrichten 15: 40-71.
- Kirschner, H.-P. (1984b): Stichprobenplan und Gewichtung. In: K. U. Mayer/ P. Schmidt (Hg.), Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften. Campus.
- Kish, L., 1994: Multipopulation Survey Designs: Five Types with Seven Shared Aspects. In: International Statistical Review: 62(2)167-186.
- Klages, H., et al., 1987: Sozialpsychologie der Wohlfahrtsgesellschaft, Frankfurt/Main.
- Koch, A.; Gabler, S.; Braun, M., 1994: Konzeption und Durchführung der allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS 1994), ZUMA-Arbeitsbericht 94/11. ZUMA Mannheim.
- Koch, A., 1995: Gefälschte Interviews: Ergebnisse der Interviewerkontrolle beim ALLBUS 1994, in: ZUMA-Nachrichten 36., S. 89-105.
- Kurz-Scherf, I.; Winkler, G. (Hrsg.), 1994: Sozialreport 1994. Daten und Fakten zur sozialen Lage in den neuen Bundesländern. Berlin.

- Lemke, Ch., 1991: Die Ursachen des Umbruchs 1989. Politische Sozialisation in der ehemaligen DDR. Darmstadt: Westdeutscher Verlag.
- Lötsch, M., 1992: Sozialstrukturforschung in der DDR - ein Rückblick. In: Jaufmann, D.; Kistler, E.; Meier, K.; Strech, K.-H. (Hrsg.) Empirische Sozialforschung im vereinten Deutschland. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Frankfurt, New York: Campus.
- Maschinenlesbares Codebuch, ZA-Nr. 1873, Leben in der DDR 1990. Zentralarchiv für empirische Sozialforschung der Universität zu Köln.
- Meyenberg, R., 1991: Political socialization in the Federal Republic of Germany with respect to the European community. In: Dekker, H.; Meyenberg, R. (Eds.): Politics and the European Younger Generation. Political Socialization in Eastern, Central and Western Europe, Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem.
- Mochmann, E., 1992: Die unveröffentlichte Meinung: Zur Sicherung von Umfragen aus der DDR für Sekundäranalysen. In: Jaufmann, D.; Kistler, E.; Meier, K.; Strech, K.-H. (Hrsg.) Empirische Sozialforschung im vereinten Deutschland. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Frankfurt, New York: Campus.
- Neckel, S., 1992: Das lokale Staatsorgan. Kommunale Herrschaft im Staatssozialismus der DDR, in: Zeitschrift für Soziologie, 21. Jg, Heft 2, S. 252-268.
- Nowossadeck, S., 1991a: Umwelt. In: Häder, M. (Hrsg.), Denken und Handeln in der Krise. Berlin: 36-41.
- Nowossadeck, S., 1991b: Religion. In: Häder, M. (Hrsg.), Denken und Handeln in der Krise. Berlin: 95-99.
- Nowossadeck, S., 1991c: Gesundheit. In: Häder, M. (Hrsg.), Denken und Handeln in der Krise. Berlin: 87-94.
- Nowossadeck, S., 1991d: Dienstleistungen. In: Häder, M. (Hrsg.), Denken und Handeln in der Krise. Berlin: 99-103.
- Opp, K.-D., Voß, P., 1993: Die volkseigene Revolution, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Rammstedt, O., 1975: Alltagsbewußtsein von Zeit. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 27, 1975, S. 47 - 63.
- Rösch, G., 1994: Kriterien der Gewichtung einer nationalen Bevölkerungsstichprobe. In: Gabler, S., Hoffmeyer-Zlotnik, J. H. P., Krebs, D. (Hrsg.), Gewichtung in der Umfragepraxis. Opladen.
- Rothe, G., 1994: Wie (un)wichtig sind Gewichtungen? Eine Untersuchung am ALLBUS 1986. In: Gabler, S. et al. (Hrsg.), Gewichtung in der Umfragepraxis. Opladen.

- Rothe, G./ Wiedenbeck, M. (1994): Stichprobengewichtung: Ist Repräsentativität machbar? in: Gabler et al. (Hrsg.) Gewichtungen in der Umfragepraxis. Opladen.
- Rytlewski, R., 1989: Politische Kultur und Generationswechsel in der DDR: Tendenzen zu einer alternativen politischen Literatur. In: Claußen, B. (Hrsg.) Politische Sozialisation Jugendlicher in Ost und West. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Schnell, R. (1991): Wer ist das Volk? Zur faktischen Grundgesamtheit bei „allgemeinen Bevölkerungsumfragen“: Undercoverage, Schwererreichbare und Nichtbefragbare. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 43: 106-137.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Datenreport 1994. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. München.
- Waterkamp, D., 1989: Erziehung zur Identifikation mit dem Staat in der DDR. In: Claußen, B. (Hrsg.) Politische Sozialisation Jugendlicher in Ost und West. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Weidenfeld, W., 1992: Die Perspektiven der weiteren Entwicklung Deutschlands. In: Jess, E.; Mitter, A. (Hrsg.): Die Gestaltung der deutschen Einheit. Geschichte - Politik - Gesellschaft, Bonn: Bundeszentrale für politischer Bildung.
- Westle, B., 1992: Unterstützung des politischen Systems im vereinten Deutschland, in: Mohler, P. Ph.; Bandilla, W. (Hrsg.) Blickpunkt Gesellschaft 2. Einstellungen und Verhalten der Bundesbürger in Ost und West. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Winkler, G. (Hrsg.), 1990a: Sozialreport '90. Berlin.
- Winkler, G. (Hrsg.), 1990b: Frauenreport '90. Berlin.
- Winkler, G. 1992: Frauenreport '91 Brandenburg - Überblick über ausgewählte Ergebnisse. In: Umbruch - Beiträge zur sozialen Transformation 3: 10-26.
- Winkler, G. (Hrsg.), 1993: Sozialreport '92. Daten und Fakten zur sozialen Lage in den neuen Bundesländern. Berlin.
- Winkler, G. (Hrsg.), 1995: Sozialreport 1995. Daten und Fakten zur sozialen Lage in den neuen Bundesländern. Berlin.

Anhang

Ausschreibungstext für die Vergabe der Feldarbeit

Gegenstand dieser Ausschreibung ist die empirische Erhebung einer Studie im zweiten Halbjahr nächsten Jahres. Diese beinhaltet eine repräsentative Bevölkerungsbefragung - Leben Ostdeutschland 1995 - in den neuen Bundesländern und in Ostberlin.

Die Konzeption der Umfrage wurde im Rahmen eines DFG-Antrages von Dr. sc. Michael Häder (ZUMA Mannheim) unter Mitarbeit von Professor Peter Ph. Mohler (ZUMA Mannheim), Professor Karl-Dieter Opp (Universität Leipzig) und Professor Heinz Sahner (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) erarbeitet. Das Projekt soll beim ZUMA in Mannheim angesiedelt werden.

Da die Daten der Umfrage für Sekundäranalysen allen Interessenten zur Verfügung stehen sollen, muß die Methodik der Umfrage in hohem Maße durchsichtig sein und offengelegt werden. Es wird vom Erhebungsinstitut deshalb erwartet, daß es in Zusammenarbeit mit ZUMA dafür Sorge trägt, daß alle Phasen der Datenerhebung und der nachfolgenden Aufbereitung mit großer Transparenz dokumentiert werden.

Im folgenden wird der geforderte **Leistungsumfang** für diese Studie dargestellt, für den eine Kalkulation erwartet wird. Diese soll Bestandteil des DFG-Antrages werden.

Als Befragungszeitraum ist der Spätsommer bzw. Herbst 1995 vorgesehen. Der Fragebogen beinhaltet vor allem Fragen zu subjektiven Einstellungen und hat eine Länge von etwa 75 Minuten. Darin sind eine Reihe von demographischen Fragen bereits eingeschlossen.

Die Grundgesamtheit für diese Umfrage besteht aus allen Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, die in Ostdeutschland in Privathaushalten leben und zum Zeitpunkt der Untersuchung das 18. Lebensjahr vollendet haben. ZUMA erwartet vom Erhebungsinstitut eine detaillierte Beschreibung des verwendeten Stichprobendesigns sowie des zur Verfügung stehenden Interviewerstabes. Im Angebot ist zu erläutern, wie die einzusetzenden Interviewer ausgewählt werden und wieviele Points und Adressen pro Interviewer bearbeitet werden sollen.

Idealer Weise sollten nicht mehr als acht Interviews von einem Interviewer geführt werden. Für jede eingesetzte Adresse ist ein Kontaktprotokoll zu führen, in das Einsicht genommen werden kann.

Der Stichprobenansatz ist so zu gestalten, daß 1500 face-to-face-Interviews realisiert werden. Es werden Angaben über den notwendigen Brutto-Ansatz und die wahrscheinliche Ausschöpfungsquote erwartet. Das Feldinstitut soll einen Datensatz der realisierten Interviews sowie einen Feldbericht, der die Dokumentation des Stichprobendesigns und dessen Realisierung einschließlich einer Beschreibung des Verlaufs der Feldarbeiten enthält, erstellen.

Das Erhebungsinstitut führt an einem Quotensample einen Pretest mit 30 Befragten durch. Der Quotenplan wird vom ZUMA vorgegeben. Das Erhebungsinstitut erstellt für diese Vorstudie den Datensatz der Pretestinterviews und einen schriftlichen Pretestbericht. Der Pretest soll zum einen eine konkrete Schätzung der durchschnittlichen Interviewdauer ermöglichen. Zum anderen sollen die Rückmeldungen der Interviewer bezüglich der Probleme bei einzelnen Fragen in die Gestaltung der Intervieweranweisung der Hauptstudie einfließen.

Bereits beim Pretest soll die auch später in der Haupterhebung einzusetzende schriftliche Intervieweranweisung zum Einsatz kommen. Die Intervieweranweisung wird deshalb vom Erhebungsinstitut - in Abstimmung mit den Antragstellern - parallel zur Fragebogenerstellung ausgearbeitet und ebenfalls vor Druckbeginn ZUMA zur Abstimmung vorgelegt.

Der Pretestfragebogen wird von ZUMA in Form einer Schreibvorlage geliefert. Das endgültige Instrument wird vom Erhebungsinstitut erstellt und mit ZUMA vor Druckbeginn endgültig abgestimmt.

Die Fragebögen werden ZUMA nach dem Feldende und erfolgter Datenaufnahme und -prüfung (geordnet nach der Befragten-ID) zur Verfügung gestellt; sie werden in Mannheim archiviert.

Die Feldkontrolle soll im Rahmen des im Institut bei Exklusivbefragungen üblichen Vorgehens erfolgen. Diese Prozedur ist zu beschreiben, ihre Ergebnisse sind zu dokumentieren. ZUMA behält sich vor, Interviews, bei denen Zweifel an der korrekten Durchführung nicht ausgeräumt werden können, zurückzuweisen.

Die Datenkontrolle im Erhebungsinstitut beschränkt sich auf die formale Richtigkeit.

Das Erhebungsinstitut legt - ausgehend vom angestrebten Endtermin 1. März 1996 - für die Übergabe sämtlicher Unterlagen im Angebot einen verbindlichen Zeitplan vor, der Terminangaben für die folgenden Arbeitsschritte enthält:

- Schreibvorlage des Pretestfragebogens beim Institut
- Vorlage der Entwürfe des Pretestfragebogens und der schriftlichen Intervieweranweisung bei ZUMA
- Pretestbeginn
- Pretestbericht beim ZUMA
- Fragebogenendredaktion
- Haupterhebung (incl. eventueller Termine für Zwischenzählung und Nachbearbeitung)
- Datensatzübergabe
- sämtliche Unterlagen am ZUMA: 1. März 1996

Die Antragsteller erwarten, daß sämtliche Leistungen termingerecht unter Einhaltung des Zeitplans erbracht werden können. Sollten Termine nicht eingehalten werden, so ist dies ZUMA schriftlich mitzuteilen. Im Falle einer Nichteinhaltung von vereinbarten Fristen und Terminen, die durch das Erhebungsinstitut zu verantworten ist, behält ZUMA sich eine Preisminderung vor.

Anforderungen an die Kalkulation

Die vom Kooperationsinstitut zu erstellende Kostenkalkulation soll eine Aufgliederung der Gesamtkosten nach Einzelleistungen und eine detaillierte Beschreibung dieser Einzelleistungen enthalten. Das Angebot hat sämtliche Einzelleistungen aufzuführen und hierbei auf kostenrelevante methodische Probleme explizit einzugehen. Die Kalkulation soll in jedem Punkt ein verbindliches Angebot enthalten.

Der Kostenplan soll enthalten:

- a) Projektleitung incl. Sekretariat
- b) Pretest plus Vercodung, Diskette und Pretestbericht
- c) Stichprobenanlage

- d) Fragebogenerstellung, Fragebogenendredaktion und Druck
- e) Interviewerschulung, schriftlich
- f) Interviewerkosten, Interviewereinsatz
- g) Interviewerkontrolle
- h) Datenaufnahme